Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von E. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 674. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 160 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 11. Juli 1929 — 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Beginn von Verhandlungen mit den Evangelischen Kirchen.

pw. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) Zwischen dem preußischen Kultusministerium und der Vertretung der Evangelischen Kirchen haben, der VZ. zufolge, bereits Vorbesprechungen über die Aufnahme offizieller Verhandlungen zwischen dem preußischen Staat und den Evangelischen Kirchen stattgefunden. Wenn auch ein genaues Datum nicht festgelegt worden ist, so ist doch vereinbart worden, die Verhandlungen über die Abmachungen mit den Evangelischen Kirchen im Laufe der nächsten Woche aufzunehmen.

Ein amerikanischer General bei deutschen Truppenübungen.

wtb. **Berlin**, 11. Juli. (Tel.) Der Kommandeur der Heereskriegsschulen der Vereinigten Staaten, General Connor, trifft am 11. Juli für vier Tage in Berlin ein und wird an den Uebungen auf den Truppenübungsplätzen Döberitz und Jüterbog teilnehmen und die Artillerieschule Jüterbog besuchen.

Die Jägerehre des preußisch. Ministerpräsidenten.

wtb. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) Die Berufungsverhandlung in der Beleidigungsklage des Ministerpräsidenten Braun gegen den Hauptschriftleiter des Tag, Freiherr von Meden, und dem Schriftleiter Flemming, die sich über das Verhalten des Ministerpräsidenten als Jäger in abfälliger Form geäußert hatten, endete heute nach zweitägiger Verhandlung mit der Verwerfung sämtlicher Berufungen, sowohl der der Angeklagten als auch der der Staatsanwaltschaft und der des Nebenklägers. Die Vorinstanz hatte auf 600 bzw. 300 Mark erkannt.

Rauschgiftsendungen an den afghanischen Botschafter in Moskau.

wtb. **Paris**, 10. Juli. (Tel.) Wie die Blätter melden, konnte der französische Zolldienst durch einen Zufall feststellen, daß vier für den ehem. afganischen Gesandten in Paris, jetzigen Botschafter in Moskau, bestimmte, mit diplomatischem Kurier eingetroffene Kisten Rauschgifte enthielten. Eine Untersuchung ist eingeleitet, wofür die Kisten bestimmt sind. Daneben läuft ein gerichtliches Verfahren.

Tscherwonzen-Notenfälscher auf freien Fuß gesetzt.

vn. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) Der wegen Ausgabe falscher Tscherwonzennoten seit 22 Monaten in Untersuchungshaft befindliche Perser Sadathiera-schwili wird auf freien Fuß gesetzt, nachdem im Haftprüfungstermin heute Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht verneint wurden. Die Staatsanwaltschaft hat gegen diese Entscheidung Beschwerde erhoben, da Fluchtverdacht bestehe.

Die Getreidepolitik der Sowjetbehörden.

wtb. **Moskau**, 10. Juli. (Tel.) Eine vom Wirtschaftsrat für Großrußland erlassene Verordnung verfügt, daß in allen staatlichen und genossenschaftlichen Mühlen die Vermahlungsgebühren in Natura zu entrichten sind. Man hofft auf diese Weise, zur Bildung eines Getreidereservefonds, dessen Schaffung geplant wurde, große Mengen Getreide zu erfassen.

Austritt aus dem deutschnat. Katholikenausschuß.

von Landsberg an Hugenberg.

pw. **Berlin**, 11. Juli. (Funkspruch.) Freiherr von Landsberg zu Steinfurth hat an den Vorsitzenden der deutschnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Mit der Behandlung der Konkordatsfrage durch die deutschnationale Fraktion des preußischen Landtages weicht die Partei zum ersten Male in einer hochwichtigen Frage von der bisher erfolgreich innegehaltenen Linie ab, welche durch die seinerzeit bestimmt und wiederholt gegebene Zusage festgelegt war, daß die Katholiken ihre berechtigten kulturellen und kirchenpolitischen Interessen in der deutschnationalen Volkspartei ebenso gut oder besser würden vertreten können, als in anderen Parteien. Ich sehe mich daher genötigt, hiermit den Vorsitz des Reichskatholikenausschusses niederzulegen und aus ihm auszutreten. Meine Zugehörigkeit zur Partei bleibt von diesem Schritte unberührt. Von den Mitgliedern des Katholikenausschusses haben mir bisher folgende ihren Austritt aus dem Ausschuß erklärt: Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Lejeune, Exz. Wallraf, Prof. Ziesche, Prof. Seidel, Dr. Ziesche, Freiherr von Schönberg, Prof. Max Buchner und Dr. Glasebock."

Geheimrat Hugenberg hat darauf Herrn von Landsberg ein Schreiben zugesandt, in dem es heißt:

„Im Gefolge der unparitätischen und einseitig parteimäßigen Behandlung der Konkordatsfrage durch die preußische Regierung ergab sich für die Landtagsfraktion und insbesondere auch für deren katholische Mitglieder aus ihrer eigenen Ueberzeugung heraus und gemäß dem seinerzeitigen gemeinsamen und von der Parteivertretung gutgeheißenem Beschlusse der beiden konfessionellen Ausschüsse, der Entschluß, auf der paritätischen Behandlung beider Konfessionen auch bei der Konkordatsfrage zu bestehen."

Angemeindungsvorlage angenommen

mit 210 gegen 169 Stimmen.

vdz. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) In der Mittwochssitzung des Landtags stand der Gesetzentwurf über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebiets zur 3. Beratung.

Von allen Parteien waren wieder zahlreiche Aenderungsanträge eingebracht.

Gladbach und Rheydt zusammengeschlossen.

In der allgemeinen Besprechung begründete **Sobottka** (Komm) die Aenderungsanträge seiner Fraktion, den § 2 in der Fassung der Regierungsvorlage wiederherzustellen, d. h., hauptsächlich auch Rheydt mit M.-Gladbach zusammenzuschließen. Da das vorliegende Gesetz unter Umständen zusammengekommen sei, die nicht dem Willen der Ruhrbevölkerung entsprechen, lehne seine Partei die Vorlage ab. Insbesondere sei sie auch gegen das Einführungsgesetz, das die Selbstverwaltung beschränke.

Abg. **Donners** (WP.) erklärte, seine Fraktion vertrete nach wie vor den Standpunkt, daß Eingemeindungen nicht gegen den Willen der Bevölkerung vorgenommen werden dürften; deshalb wünsche sie u. a. besonders, daß es wenigstens im Falle M.-Gladbach-Rheydt bei dem bisherigen Beschluß bleibe.

In der nun folgenden **Abstimmung** wurden im wesentlichen **debattelos die Beschlüsse der zweiten Lesung bestätigt.** Beim § 2 wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Kommunisten und Splitterstimmen ein kommunistischer **Antrag angenommen**, der die Regierungsvorlage wiederherstellt, in dem er dem § 2 folgende Fassung gibt:

„Die **Stadtgemeinde** und die **Stadtkreise M.-Gladbach und Rheydt werden** unter Grenzberichtigungen gegenüber der Stadtgemeinde Viersen und der Landgemeinde Neersen **zu einer Stadtgemeinde und einem Stadtkreis Gladbach-Rheydt zusammengeschlossen.** In diese Stadtgemeinde werden eingegliedert: 1. die Stadtgemeinde Odenkirchen des Landkreises Gladbach; 2. die Landgemeinden Giesenkirchen, Schelsen und Hardt des Landkreises Gladbach."

Vereinigung von Duisburg und Hamborn.

Bestätigt wurde im übrigen auch gegen die Rechtsparteien der **Zusammenschluß von Duisburg und Hamborn**, gemäß § 22, der bekanntlich in Hamborn zu besonderen Kundgebungen, wie einer Verkehrspause und Halbmastflaggen, geführt hat.

Steele und Werden in Essen eingemeindet.

Besonders umstritten sind u. a. noch die Bestimmungen des § 29, der die Stadtgemeinde Essen behandelt. Annahme fand mit den Stimmen der Demokraten, des Zentrums und der Rechtsparteien ein Antrag **Dr. Porsch** (Ztr.), Nr. 1 des § 29 nach der Regierungsvorlage wiederherzustellen, d. h., **die Stadtgemeinde Steele nach Essen einzugliedern**, ohne die vorher beabsichtigten Grenzberichtigungen gegenüber Wattenscheid vorzunehmen. Zahlreiche andere Aenderungsanträge der Rechtsparteien und der Wirtschaftspartei, die einzelne Landgemeinden vor der Eingliederung nach Essen bewahren wollten, so u. a. Werden-Land, Ueberruhr und Kray, wurden mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt.

Auf Antrag der Wirtschaftspartei wurde dann **namentlich abgestimmt** über die Eingemeindung **von Steele-Stadt, Werden, Kupferdreh und Werden-Land nach Essen**, wie sie in der zweiten Lesung beschlossen war.

Die Beschlüsse zweiter Lesung wurden **mit 204 Stimmen der Regierungsparteien gegen 175 Stimmen bestätigt.**

Auch die übrigen Teile des Abschnittes Essen wurden in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. Damit sind bisher **unverändert gegenüber der zweiten Lesung in dritter Lesung erledigt:** Die Abschnitte **Krefeld-Uerdingen**, Stadtgemeinde **Neuß**, Landkreis **Mörs, Viersen, Kempen, Grevenbroich**, Wesel und **Solingen**. Zurückgestellt wurden, weil noch Aenderungsanträge bevorstehen, die Paragraphen über Mühlheim, Oberhausen und Düsseldorf.

Barmen mit Elberfeld vereinigt.

Bei § 35, der **Barmen und Elberfeld zu einem Stadtkreis Barmen-Elberfeld zusammenschließen** will, lagen Streichungsanträge der Rechtsparteien vor. **Der Zusammenschluß wurde mit 188 Stimmen der Linksparteien und von Teilen des Zentrums gegen 167 Stimmen der Rechtsparteien, bei einer Enthaltung, bestätigt.**

Die übrigen Bestimmungen bezüglich der Eingemeindungen nach Barmen-Elberfeld wurden gemäß den Beschlüssen der zweiten Lesung, unter Ablehnung wirtschaftsparteilicher und demokratischer Aenderungsanträge, angenommen.

Lennep kommt zu Remscheid.

Bei § 37, der die **Stadtgemeinde Remscheid** betrifft, wurde im Hammelsprung die Fassung der Vorlage, daß **Lennep nach Remscheid** eingegliedert wird, mit 174 Stimmen der Regierungsparteien und Kommunisten gegen 170 Stimmen der Rechtsparteien und eines Teiles des Zentrums bestätigt. Auch im übrigen blieb es bezüglich Remscheids bei den Beschlüssen der zweiten Lesung.

Gleichfalls unverändert gegenüber den Beschlüssen der zweiten Lesung wurde die hier in Frage kommende Neueinteilung der Landkreise beschlossen, die bis zum § 40 geht.

Recklinghausen, Gelsenkirchen-Buer, Gladbeck, Dortmund.

Unverändert genehmigt wurden die Bestimmungen über die Stadtgemeinde **Recklinghausen.** § 42 über die Stadtgemeinde **Gelsenkirchen-Buer**, in die die Landgemeinde Westerholt eingegliedert werden soll, wurde mit knapper Mehrheit gegen die Linke abgelehnt. § 42a über die Stadtgemeinde **Gladbeck** und die Eingliederung des Stadtteils Scholven, der bei der zweiten Lesung gestrichen worden war, wurde entsprechend einem Zentrumsantrag wieder eingefügt.

Unverändert genehmigt wurden die Bestimmungen über den Landkreis **Recklinghausen.** § 47 dieses Abschnittes, wonach in den Landkreis Recklinghausen die Stadtgemeinde Haltern und das Amt Haltern mit den Landgemeinden Haltern, Lippramsdorf und Hullern eingegliedert werden sollen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 209 gegen 163 Stimmen angenommen.

Bei den Bestimmungen über die Stadtgemeinde **Dortmund** wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach die Eingliederung der Landgemeinde Sölde unter Grenzberichtigung gegenüber der Landgemeinde Holzwickede erfolgen soll.

Bochum, Witten, Hagen, Schwerte, Iserlohn.

Unveränderte Annahme fanden die Abschnitte über die Stadtgemeinde **Bochum, Witten, Hagen** und **Iserlohn.** Bei Witten wurde mit knapper Mehrheit ein Antrag der Deutschen Fraktion abgelehnt, wonach die jetzige Landgemeinde Bommern in Witten eingegliedert werden soll. Genehmigt wurden auch die Bestimmungen über die Neueinteilung der Landkreise.

Abgelehnt wurde ein kommunistischer Antrag, die **Stadtgemeinde Schwerte und die Städte Westhofen, Wandhofen, Holzen, Villigst, Geisecke, Lichtendorf und Garenfeld zu einer Stadtgemeinde** zusammenzuschließen, bei namentlicher Abstimmung mit 294 gegen 72 Stimmen.

Auto-Saltomortale über einen Baum.

wtb. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) Der Privatkraftwagen eines Direktors Fritz Oppenheimer stieß heute an einer Straßenkreuzung in Spandau mit einem Lastkraftwagen, dem Direktor Oppenheimer ausweichen wollte, mit voller Wucht zusammen. Dabei verlor der Privatwagen die Richtung, sauste gegen einen Baum, fuhr den unter der Last sich biegenden Baum bis in die Krone hinauf, überschlug sich, brach einen zweiten Baum und blieb auf dem dritten Baum vollständig zertrümmert liegen.

Als die entsetzten Zeugen des Unglücksfalls herbeieilten, krochen zu ihrem Erstaunen die drei Insassen — Oppenheimer, der den Wagen geführt hatte, und seine zwei Begleiter — aus den Trümmern hervor. Sie hatten alle drei wohl äußere Verletzungen erlitten, konnten aber nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Der Zustand der drei wie durch ein Wunder mit dem Leben Davongekommenen ist völlig unbedenklich.

Der neue Ruhrkreis.

Entsprechend einem Antrage der Deutschen Fraktion wurde in § 59 über den neuen Landkreis Ennepe (Ruhrkreis), der bei der zweiten Beratung gestrichene 2. Abs. wiederhergestellt. Danach findet eine Grenzberichtigung zwischen der Landgemeinde **Breckerfeld** und der Stadtgemeinde **Radevormwald** statt.

Angenommen wurden die Bestimmungen über die Bildung **zwischengemeindlicher Arbeitsgemeinschaften.**

Die Beratung wandte sich dann den zurückgestellten Abstimmungen zu.

Oberhausen, Mülheim, Düsseldorf.

Die Bestimmungen über die Stadtgemeinde **Oberhausen** wurden unverändert angenommen. Unveränderte Annahme fanden auch die Bestimmungen über **Mülheim.** Im Abschnitt **Düsseldorf** wurde auf Antrag der Deutschen Fraktion **die Grenzberichtigung gegenüber der Stadtgemeinde Hilden gestrichen.** Gemäß einem Zentrumsantrag wurde ferner eine Aenderung dahin beschlossen, daß die Landgemeinde Lohhausen, die Stadtgemeinde Kaiserswerth und Teile der Landgemeinden Wittlaer und Calcum in Düsseldorf eingegliedert werden. Mit diesen Aenderungen wurde der Abschnitt Düsseldorf genehmigt, die **Eingliederung von Benrath** mit 226 gegen 148 Stimmen.

Es wurde dann auch der Rest der Vorlage, die Bestimmungen über den Siedlungsverband **Ruhrkohlenbezirk** und die Schlußvorschriften, angenommen.

Die Deutschnationalen lehnen die Vorlage ab

Vor der **Schlußabstimmung über die gesamte Umgemeindungsvorlage** gab Abg. **Dr. von Kries** (DN.) eine **Erklärung** ab, in der es heißt:

„Wir haben bereits bei der ersten Lesung der Vorlage schwere Bedenken gegen eine Reihe von Einzelbestimmungen des Umgemeindungsgesetzes und des Einführungsgesetzes erhoben. Diese Bedenken haben sich durch die Beratung im Ausschuß und im Plenum außerordentlich verstärkt. Aus den

14 Tage im Irrenhaus festgehalten?

Kleine Anfrage des Abgeordneten Pohl (Deutsche Fraktion).

vdz. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) Der Abgeordnete der Deutschen Fraktion Pohl hat folgende Kleine Anfrage, Nr. 809, eingebracht:

„Ein Fräulein Elisabeth Küster in Köln, Volksgartenstr. 8, Tochter des verstorbenen Oberlehrers Küster, hatte im Frühjahr an den Oberbürgermeister von Köln mehrere Eingaben gerichtet, worin sich diese in heftiger Weise darüber beschwert, daß ihr kein Ersatz für das verlorene Vermögen, das zum Teil in Anleihen der Stadt bestanden hatte, gewährt würde. Die Familie des Oberlehrers war vor der Inflation in glänzenden Verhältnissen, so daß der Vater bei seiner Pensionierung auf die Pension verzichten konnte. Die Familie ist aber jetzt ganz verarmt. Die Witwe des verstorbenen Oberlehrers ist 83 Jahre alt.

Am 14. März d. J. erschienen ein Polizeileutnant, ein Wachtmeister und eine Wohlfahrtsdame in der Wohnung der beiden Damen und erklärten, daß Fräulein Küster mit zur städtischen Krankenanstalt müsse. Das Fräulein wurde dann zunächst nach der Lindenburg gebracht. Trotz Protestes der Inhaftierten wurde sie ins Bett gesteckt, und der Arzt bemerkte, daß sie dableiben müsse. Am anderen Tag fand ein Verhör und eine Untersuchung statt. Fräulein Küster soll dann einen Trunk bekommen haben, der sie ohnmächtig machte. Sie wurde in ein Auto gebracht, und als sie wieder zu sich kam, war sie in der Irrenanstalt Galkhausen. Nach einer Untersuchung durch den Oberarzt wurde die Dame nach 14tägiger Internierung freigegeben, weil der Arzt sie für vollständig gesund erklärt hatte.

Ich frage das Staatsministerium: War die Stadt und die Polizeiverwaltung Köln berechtigt, Fräulein Küster ohne weiteres gegen ihren Willen in die Kranken- und Irrenanstalt zu bringen, und waren die zuständigen Stellen berechtigt, die vollständig gesunde Dame zwei Wochen lang dort zurückzuhalten und der Freiheit zu berauben? Wenn nein, was gedenkt es zu tun, um solche Geschehnisse unmöglich zu machen?"

Der betrügerische Bergwerksdirektor.

Die Staatsanwaltschaft über die Betrügereien des Bergwerksdirektors a. D. Mosch.

wtb. **Gotha**, 11. Juli. (Tel.) Die ungewöhnlichen Betrügereien des kürzlich in Kottbus verhafteten Bergwerksdirektors a. D. Mosch werden jetzt in einer von der Staatsanwaltschaft in Gotha veröffentlichten Mitteilung im einzelnen behandelt. Auf der Mitteilung geht hervor, daß die Untersuchung bereits seit Monaten geführt, aber mit Rücksicht auf etwaige Verschleierungsmanöver sorgfältig geheimgehalten wurde. Da dank einer Vereinbarung zwischen den beteiligten Behörden die Verhaftung Moschs in Kottbus gleichzeitig mit der Hausuchung bei Frau Mosch in Ohrdruf durchgeführt wurde, konnte in Ohrdruf eine Unmenge Material rechtzeitig gesichert werden, insbesondere viele Briefe, in denen Mosch seinen Angehörigen genaue Weisungen gab, wie sie sich vor Gericht zu verhalten hätten, und wie sie aussagen sollten. Ein Teil des wichtigsten Beweismaterials mußte aus dem Bett der 80jährigen Mutter der Frau Mosch, einer Frau Heuer, herausgeholt werden, die die Papiere unter das Bettlaken geschoben und sich zu Bett gelegt hatte, um ihre Entdeckung zu verhindern. Frau Mosch bestreitet übrigens zurzeit noch, von den Manövern ihres Mannes überhaupt etwas gewußt zu haben. Ungeklärt ist noch, welchem Gericht die Angelegenheit zugewiesen wird, da die Geschädigten meistens in und bei Ohrdruf ansässig sind, während die Meineide in München geleistet wurden. Wahrscheinlich wird man sich aus Zweckmäßigkeitsgründen für Gotha entscheiden.

gesamten Verhandlungen ergibt sich eine einseitige Großstadtpolitik nach den Wünschen der Linksparteien. Dadurch wird der Auflösung Preußens der Weg geebnet. Dieser Politik, die die Beseitigung zahlreicher lebensfähiger Verbände und Gemeinden mit sich bringt, können wir unter keinen Umständen zustimmen. Wir haben uns bemüht, Verbesserungen durchzusetzen. In allen wichtigen Punkten, so auch bei Barmen-Elberfeld, sind diese Bemühungen ergebnislos geblieben.

Was das Einführungsgesetz anlangt, so erregen die Vorschriften über die Kompetenz-Kompetenz der Kreise unseren schärfsten Widerspruch. Sie bedeutet die Aufhebung wahrer Selbstverwaltung, der größten Errungenschaft deutscher Kommunalpolitik. Das Gesetz war auch nicht notwendig gerade in der Zeit schwerster Finanznot der Gemeinden, da es gewaltige Mehraufwendungen aller Beteiligten zur Folge hat

Wir lehnen daher die Umgemeindungsvorlage und das Einführungsgesetz einstimmig ab.

Zur verfassungsrechtlichen Seite der Vorlage erklären wir, daß wir darin eine Verletzung der im Artikel 70 der Preußischen Verfassung garantierten Selbstverwaltung der Gemeinden erblicken. Wir sind deshalb der Meinung, daß das Gesetz nur mit verfassungsändernder Mehrheit verabschiedet werden kann. Wir sind auch der Auffassung, daß die Gesetzmäßigkeit für den Fall der Annahme der Vorlage auch dadurch in Frage gestellt ist, daß auf Grund der vorliegenden Entscheidung des Staatsgerichtshofes für Württemberg die jetzige Zusammensetzung des preußischen Landtages nicht der Verfassung entspricht.

Die DVp. begründet ihre Ablehnung.

Abg. Dr. von Eynern (DVp.) erklärte: Es hat sich gezeigt, daß wir gar nicht in der Lage gewesen sind, auch nur im entferntesten unserer Pflicht als Gesetzgeber gerecht zu werden. Wir haben das Gefühl, daß bei einzelnen Entscheidungen mancher Parteien nicht sachliche Argumente ausschlaggebend waren. Das Gesetz wird auch nicht dazu dienen, die Staatsfreudigkeit zu vermehren. Deshalb sind wir zu der Ueberzeugung gekommen, daß wir dem Gesetz nicht zustimmen können. Wir können es nicht anerkennen als ein Gesetz, das dem Wohle des Volkes dient.

Die WP. wünscht Entscheidung des Staatsgerichtshofes.

Abg. Dr. Rhode (WP.) erklärte, daß auch seine Fraktion dem Gesetz nicht zustimmen könne. Er beantrage namentliche Abstimmung für die Schlußabstimmung, um festzustellen, ob eine verfassungsändernde Mehrheit vorhanden ist. Der Staatsgerichtshof werde dann zu entscheiden haben.

Sozialdemokratie und Zentrum antworten.

Abg. Haas-Köln (Soz.): Es gibt keine Fraktion, die einmütig gestimmt hat und es gibt sogar Fraktionen, die nur ein Mitglied im Ausschuß hatten, das in einem Fall für Großstadtpolitik stimmte und im anderen nicht. Zweifellos hat bei manchen Parteien Interessenpolitik eine große Rolle gespielt, die vielfach sogar nicht einmal nur auf das Mandat bestimmter Gebietsteile gestützt war. Gegenüber der von den Deutschnationalen für notwendig bezeichneten Zweidrittelmehrheit erklärte der Redner, er habe mit unzähligen Fraktionskollegen des Herrn von Kries gesprochen, die genau gegenteiliger Meinung waren. (Unruhe und Widerspruch rechts.)

Abg. Baumhoff (Ztr.) wies den Vorwurf zurück, das Zentrum sei umgefallen. Ein Scheitern des Gesetzes wäre gleichbedeutend mit kommunalpolitischer Anarchie im Industriebezirk. (Sehr richtig in der Mitte.)

Weitere Ablehnung.

Abg. Pohl (Dt. Frakt.) lehnte das Gesetz ab, da es den Bestimmungen der Reichsverfassung über den Schutz der Selbstverwaltung zuwiderlaufe.

Abg. Sobottka (Komm.) erklärte, von einer befriedigenden Lösung im Interesse der Arbeiterschaft sei keine Rede. Die Kommunisten hätten lediglich noch größere Schädigungen vermeiden wollen, wenn sie mitgearbeitet hätten.

Als Präsident Bartels die Schlußabstimmung vornehmen lassen wollte, beantragte Abg. Lüdicke (DN.), die Schlußabstimmung erst morgen vorzunehmen. Gegen die Rechtsparteien lehnte das Haus den Antrag ab.

Die Abstimmung.

In namentlicher Schlußabstimmung wurde das das eigentliche Neugliederungsgesetz mit 210 Stimmen der Regierungsparteien gegen 169 Stimmen der übrigen Parteien angenommen. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Dagegen wurde der Ausschußantrag, der das Staatsministerium ersucht, auf den Landkreis Iserlohn und Hagen einzuwirken, die notwendigen Regulierungen im Gebiet der Lenne alsbald gemeinsam vorzunehmen und dafür zu sorgen, daß die Satzungen für die zu bildenden Arbeitsgemeinschaften alsbald zustande kommen, gegen die Stimmen des Zentrums und einiger Splitterstimmen aus den übrigen Fraktionen abgelehnt.

Schlußworte.

Präsident Bartels dankte den Mitgliedern des Gemeindeausschusses für die an dieser Vorlage geleistete schwierige Arbeit.

Innenminister Grzesinski schloß sich dem Dank des Präsidenten namens der Staatsregierung an und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Gesetz trotz aller Widersacher dem Vaterlande zum Segen gereichen werde. (Beifall bei den Regierungsparteien, Zischen und Lärm rechts.)

Das Einführungsgesetz.

Ohne Aussprache stimmte das Haus dann auch dem Einführungsgesetz in dritter Lesung zu, das in der Schlußabstimmung mit den Stimmen der Regierungsparteien Annahme fand.

Angenommen wurden endlich noch die Entschließungen des Gemeindeausschusses, worin das Staatsministerium ersucht wird, **Entlassungen von Arbeitern und Angestellten aus Anlaß der Eingemeindungen zu vermeiden und bei Festsetzung eines Sitzes der Kreisverwaltung in erster Linie eine dem Kreise angehörende Gemeinde und möglichst eine solche zu berücksichtigen, in der bisher der Kreissitz war.**

Beamtenangelegenheiten.

Es folgte die Besprechung mehrerer Anträge des Beamtenausschusses, die u. a. das Staatsministerium ersuchen, zu prüfen, ob der Erholungsurlaub für die Beamten der unteren Besoldungsgruppen günstiger geregelt werden kann. Ferner soll dafür gesorgt werden, daß bei der Polizei ein Uebermaß an Dienstzeit verhindert und für alle im Staatsdienst tätigen Beamten, Angestellten und Arbeiter möglichst eine Arbeitszeit von 48 Stunden in der Woche nicht überschritten wird.

Weitere Ausschußanträge wünschen eine Nachprüfung der Vorschriften für die Löschung von Strafen der Staatsbeamten zugunsten der Beamten.

Die Ausschußanträge wurden angenommen.

Nach 17 Uhr vertagte sich das Haus auf Donnerstag 10 Uhr: Kleine Vorlagen und Abstimmungen über die Mißtrauensvoten.

Regierungswechsel in Schwerin.

wtb. **Schwerin**, 10. Juli. (Tel.) In der heutigen Sitzung des mecklenburg-schwerin'schen Landtages wurde die Wahl des Ministerpräsidenten und der beiden Staatsminister vorgenommen.

Es wurde von den Deutschnationalen für den Posten des Ministerpräsidenten der Landwirtschaftskammerpräsident Eschenburg, der Spitzenkandidat der Einheitsliste Nationaler Mecklenburger, und für die beiden Ministerposten Ministerialrat Haack und Ministerialdirektor Dr Schlesinger in Vorschlag gebracht. Jeder der drei Kandidaten erhielt in der Abstimmung 26 Stimmen. Für den früheren Ministerpräsidenten Schröder (Soz.) waren jedes Mal 22 Stimmen abgegeben worden. Die Gewählten nahmen die Wahl an.

Nach Eröffnung der Sitzung wurde noch ein Schreiben verlesen, in welchem die Einheitsliste Nationaler Mecklenburger mitteilt, daß sie sich zu einer Arbeitsgemeinschaft nationaler Mecklenburger zusammengeschlossen habe.

Neuer Sprengstoffanschlag in Schleswig-Holstein.

wtb. **Hamburg**, 10. Juli. (Tel.) Nach einer Meldung aus Niebüll ist dort heute früh auf das Wohnhaus des Landrats Skalweit ein Sprengstoffanschlag verübt worden, durch den eine Wand des Hauses zum Einsturz gebracht wurde. Personen sind anscheinend nicht zu Schaden gekommen. Von den Tätern fehlt jede Spur. Die behördliche Untersuchung der Angelegenheit ist sofort eingeleitet worden.

pw. **Berlin**, 10. Juli. (Privattel.) Ueber den Sprengstoffanschlag in Niebüll ist von dem Regierungspräsidenten in Schleswig bei den zuständigen Stellen die Meldung eingegangen, daß durch ein Geschoß das Unterhaus und der Eingang des Amtes völlig zerstört worden sind. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist bedeutend. Kurz nach der Tat ist ein Auto in rasender Fahrt in der Richtung nach Süden (auf Hsum zu) beobachtet worden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Es wird darauf hingewiesen, daß seit dem November 1928 dies das siebente derartige Attentat in der Provinz Schleswig ist und daß seit etwa dem gleichen Zeitpunkt eine systematische Hetze gegen die Behörden des Staates und des Reiches eingesetzt hat, die mehr oder minder verhüllt die Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten aufreizt.

8000 Mark Belohnung.

pw. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) Das preußische Ministerium des Innern hat aus Staatsmitteln eine Belohnung von 5000 Mark für die Ermittlung der Bombenattentäter von Niebüll, ausgesetzt. Außerdem hat der Kreis Südtondern eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Oelüberschwemmung im Emdener Hafen.

wtb. **Emen**, 10. Juli. (Tel.) Ein Oeltank der Rütgerswerke A.-G. in der aus zwei Tanks bestehenden Anlage auf der Westmole ist gestern nachmittag durch Bruch des Ventilstutzens plötzlich leck geworden und sein Inhalt von insgesamt 230 000 Kilogramm Teeröl, der unter dem gewaltigen Druck in einem riesigen Strahl herausschoß, drohte die Wasseroberfläche des Hafens mit der gefährlichen und entzündlichen Flüssigkeit zu bedecken, was zu einer unabsehbaren Katastrophe führen konnte. Hafenpolizei und Wasserbauamt wurden sofort alarmiert, und der Regierungsdampfer Emshörn wurde mit einer zur Aufnahme des Oels bestimmten Schute im Schlepptau an die Unfallstelle entsandt. Da die Schute sich aber zur Aufnahme der immer stärker hervorquellenden Oelmengen als unzureichend erwies, sah man sich genötigt, das Oel auf freies Gelände abzuleiten. Bis spät in die Nacht hinein war es noch nicht gelungen, den Oelstrom abzudämmen.

Der Schaden kann augenblicklich noch nicht abgeschätzt werden, da noch nicht feststeht, inwieweit das Oel wieder nutzbar gemacht werden kann. Der Inhalt des Tanks insgesamt hatte einen Wert von rund 175 000 Mark.

Der Untergang des engl. U-Bootes

wtb. **London**, 10. Juli. (Tel.) Ueber die Einzelheiten des Zusammenstoßes der beiden Unterseeboote liegen noch wenig Angaben vor. Man ist der Auffassung, daß das Unterseeboot H 47 ein Loch erhielt und voll Wasser lief, bevor es der Besatzung gelang, zu entkommen oder sich retten zu lassen. Das Unterseeboot L 12 ist durch den Zusammenstoß nicht beschädigt worden. Der Kommandeur der Unterseebootsstreitkräfte ist an der Unglücksstelle eingetroffen, um Untersuchungen anzustellen und, wenn möglich, auch Rettungsmaßnahmen zu treffen. Der der atlantischen Flotte angehörende Zerstörer „Vivian" und das Schlachtschiff „Rodney" sind ebenfalls an die Unglücksstelle abgegangen. Von diesen beiden Schiffen aus sollen die Tauchoperationen vorgenommen werden. Gestern abend wurde bekannt, daß auch vier Minensucher abgedampft sind, um die Position des gesunkenen Unterseebootes festzustellen. Ihre Arbeit soll durch Teile der Unterseebootsabwehrflottille und durch Flugzeuge unterstützt werden. Ferner ist ein Prahm mit eigener Maschinenkraft auf dem Wege nach der Unglücksstelle. Er hat das Rettungsgerät an Bord.

Unterbrechung der Bergungsarbeiten an H 47.

wtb. **London**, 10. Juli. (Tel.) Die Arbeiter zur Bergung des Wracks H 47 mußten, wie der Erste Lord der Admiralität heute im Unterhaus bekannt gab, wegen allzu rauhen Wetters einstweilen eingestellt werden. Die zwei Wasserflugzeuge, die den genauen Liegeort des gesunkenen U-Bootes feststellen sollten, haben bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

Neuer Rettungsversuch an H 47.

wtb. **London**, 11. Juli. (Funkspruch.) Den Blättern zufolge wird ein britischer Taucher, sobald sich das Wetter gebessert hat, den Versuch machen, das gesunkene Untersee-Boot H 47 zu erreichen. Er wird dabei den deutschen Tiefsee-Tauchapparat benutzen, der bereits 1925 beim Untergang des U-Bootes M 1 verwendet wurde.

Raubmord.

wtb. Ichenhausen (Schwaben), 10. Juli. (Tel.) Am Samstag abend kam das Fuhrwerk des Landwirtes Joseph Sauter, der zur Erledigung mehrerer Geschäfte nach Ichenhausen gefahren war, allein auf seinem Hofe an. Die Nachforschungen nach dem Vermißten waren zunächst erfolglos. Erst am Montag früh wurde er im Walde von Hossenried, abseits des Weges liegend, tot aufgefunden. Die Leiche wies schwere Kopfverletzungen auf. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Es handelt sich um Raubmord. Der Täter wurde bereits von der Ulmer Kriminalpolizei in Ulm verhaftet.

Aus Nah und Fern.

Kommunistenüberfall.

pw. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) Im Dorfe Schwante bei Kremmen in der Mark wurde nach einer Meldung des Lokal-Anzeigers nachts eine Gruppe von Stahlhelmern von Kommunisten überfallen. Dabei wurde der Gutsbesitzer von Bülow, der Sohn des früheren Kommandeurs General von Bülow, durch Messerstiche und Stockschläge schwer verletzt.

Flugzeugabsturz in Holland. — Zwei Tote.

wtb. **Amsterdam**, 10. Juli. (Tel.) Blättermeldungen aus Den Helder zufolge ist gestern nachmittag bei Huisduinen das Militärflugzeug 547 aus sehr großer Höhe plötzlich in die Nordsee abgestürzt, wo es sofort im Wasser versank. Beide Insassen, ein Leutnant und ein Sergeant fanden hierbei den Tod. Die Leiche des ersteren ist noch nicht aufgefunden worden, während die Leiche des Sergeanten, der bei dem Aufprall auf dem Wasser einen Schädelbruch erlitten hatte, geborgen werden konnte.

Grubenunglück in England.

wtb. **London**, 10. Juli. (Tel.) Bei einer Explosion in einem Kohlenbergwerk bei Blaenavon sind vier Bergleute getötet worden, während sechs schwere Brandverletzungen davontrugen.

wtb. **London**, 11. Juli. (Funkspruch.) In einer Kohlengrube in Bracedown (Somerset) sind drei Arbeiter bei einem Förderkorbunglück getötet worden. — die Zahl der bei der Explosion im Kohlenbergwerk in Blaenavon (Durham) getöteten Bergarbeiter hat sich nach einer weiteren Meldung auf acht erhöht.

Geschützexplosion bei einer polnischen Gefechtsübung.

wtb. **Warschau**, 10. Juli. (Tel.) In Dolina in der Nähe von Lemberg explodierte bei einer Gefechtsübung des 24. Artillerieregiments ein Geschütz. Zwei Soldaten wurden auf der Stelle getötet, drei schwer verwundet.

Tödlicher Absturz eines japanischen Fliegers.

wtb. **Salt Lake City**, 10. Juli. (Tel.) Die Leiche des japanischen Piloten Mashi Goth, der am Mittwoch voriger Woche in Los Angeles zu einem Flug um die Welt gestartet war, ist, wie gemeldet, neben seinem zerstörten Flugzeug bei Provo Canyon gefunden worden. Die Behörden stellen Untersuchungen an.

Todesopfer der Hitze in Neuyork.

wtb. **Neuyork**, 10. Juli. (Tel.) Durch die immer noch andauernde Hitze wurden hier vier Personen getötet; auch aus der näheren Umgebung werden mehrere Todesfälle gemeldet. Man rechnet damit, daß die Hitzeperiode in der kommenden Nacht enden wird.

Ein warmer Willkomm - und die Folgen.

wtb. **Berlin**, 10. Juli. (Tel.) **Mit einem Hagel von Revolverschüssen durch die geschlossene Tür wurde ein Mann empfangen, der in der Andreasstraße einen Freund besuchen wollte. Sogar auf der Treppe flogen dem erschreckten Besucher, der auf sein Klopfen eine solche Antwort nicht erwartet hatte, ein paar Kugeln um die Ohren. Die Kriminalpolizei, die von der Schießerei hörte, nahm — wie sich herausstellte, nicht mit Unrecht — an, daß der eifrige Schütze wohl weniger einen Freund, als einen ihrer Beamten hinter der Tür vermutet hatte und nahm deshalb den Zimmerinhaber in Gewahrsam, der, wie man feststellte, einen schweren Raubüberfall und neuerdings eine Einbruchsreise nach Swinemünde hinter sich hatte.**

Die Ozeanflüge.

Die Landung des „Pathfinder" in Spanien.

wtb. **Santander**, 9. Juli. (Tel.) Das Flugzeug „Pathfinder" landete nach Ueberfliegung von Comillas glatt auf dem Flugplatz Albericia. Die Flieger, die wegen Benzinmangels zur Landung gezwungen waren, erklärten, der Flug über den Ozean sei trotz des Nebels großartig gewesen. Sie beabsichtigen, ihren Flug nach Rom am Mittwoch bei Tagesanbruch fortzusetzen.

wtb. **Paris**, 10. Juli. (Tel.) Das Flugzeug „Pathfinder" hat heute vormittag, wie Havas aus Santander meldet, den wegen Brennstoffknappheit unterbrochenen Flug Amerika—Rom wieder aufgenommen. m

„Pathfinder" in Rom gelandet.

wtb. **Rom**, 11. Juli. (Funkspruch.) Das Flugzeug „Pathfinder" ist am Mittwoch abend um ½10 Uhr in Rom gelandet.

Neuer Start der „Sverige".

wtb. **Reykjavik**, 11. Juli. (Funkspruch.) Kapitän Ahrenberg, der am 27. Juni zu seinem Transozeanflug gestartet, aber nach kurzer Zeit wieder hierher zurückgekehrt war, ist gestern mittag 1.45 Uhr isländischer Zeit mit dem Flugzeug „Sverige" abermals in der Richtung nach Grönland aufgestiegen.

Schweres Eisenbahnunglück in den Vereinigten Staaten.

wtb. **London**, 10. Juli. (Tel.) Einer Agenturmeldung aus Webb (Mississippi) zufolge wurden bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Yazoo- und Mississippitalzügen sieben Personen getötet und mehr als 20 verletzt.

Entgleisung des Schnellzuges Florida—Neuyork.

wtb. **Rocky Mount** (Nord-Karolina), 11. Juli. (Funkspruch.) Von dem nach Norden fahrenden Schnellzug Florida—Neuyork, der Atlantic Coast Line entgleisten nördlich von Enfield die fünf letzten Wagen, nämlich vier Pullmann-Wagen und der Speisewagen. **Die Ursache der Entgleisung liegt darin, daß sich die Schienen infolge der Hitze gedehnt hatten.** Die entgleisten Wagen stürzten, nachdem sie mehrere Meter weit auf den Bahnschwellen mitgeschleift worden waren, in einen Sumpf. Vierzig bis 60 Personen wurden verletzt, darunter zahlreiche schwer. Der Zug fuhr zurzeit des Unglücks mit einer Stundengeschwindigkeit von etwa 90 Kilometer.

Schwerer Erdrutsch in Japan.

wtb. **Tokio**, 10. Juli. (Tel.) Von einem katastrophalen Erdrutsch ist das Fischerdorf Uchinura in der Präfektur Kagoschima vernichtet worden. Infolge schwerer Regengüsse löste sich oberhalb des an einem Bergabhang gelegenen Dorfes eine riesige mit Felsen durchsetzte Erdmasse los und stürzte, die Häuser des Dorfes mit sich reißend, ins Meer. Sechs Personen wurden getötet, 26 verletzt.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Kündigungen bei der englischen Besatzungsbehörde.

pw. **Berlin**, 11. Juli. (Funkspruch.) Die DAZ meldet aus Wiesbaden: Wie von zuverlässiger Seite verlautet, ist eine Anzahl bei der englischen Besatzung beschäftigter Angestellter zum 1. September gekündigt worden.

Die Berliner Mordkommission alarmiert.

pw. **Berlin**, 11. Juli. (Funkspruch.) Mittwoch nachmittag wurde von Spaziergängern in der Nähe des Forsthauses Dreilinden an der Machnower Chaussee in einem Dickicht die Leiche eines unbekannten Mannes in einer Blutlache liegend aufgefunden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Die Mordkommission Berlin wurde alarmiert.

Flugzeugunglück in Frankfurt a. M.

wtb. **Frankfurt a. M.**, 11. Juli. (Funkspruch.) Gestern abend waren die beiden Herrn Hauptmann Müller und Möhlau auf dem hiesigen Flughafen in der Maschine des Fliegers Martens zu einem kurzen Rundflug abgestiegen. In geringer Höhe begann das Flugzeug zu trudeln und stürzte ab. Hauptmann Müller war sofort tot, Möhlau hat einen schweren Schädelbruch und weitere Knochenbrüche davongetragen.

Zugentgleisung in der Tschechoslowakei.

wtb. **Preßburg**, 10. Juli. (Tel.) Heute früh fuhr in Weinern ein Zug auf acht stehende Zisternen auf. Durch den Anprall entgleisten die Lokomotive und 12 Waggons sowie drei Zisternen, von denen eine umstürzte und in Brand geriet. Bei dem Unfall erlitten drei Eisenbahner Verletzungen. Der Verkehr ist nicht gestört.

Neue Verhaftungen in Rumänien.

wtb. **Bukarest**, 11. Juli. (Funkspruch.) „Lupta" meldet, daß im Laufe des Mittwochs zehn neue Verhaftungen unter den Arbeitern der militärischen Flugzeugwerkstätten vorgenommen wurden, während der „Adeverul" von einer Verhaftung eines Obersten wissen will. Das Kriegsgericht, das die Untersuchung beschleunigt fortsetzt, soll neue wichtige Schriftstücke und belastendes Material aus Kronstadt erhalten haben. Trotz der beschleunigten Untersuchung glaubt man, daß der Beginn des Prozesses kaum vor dem Beginn des Herbstes möglich sei.

wtb. **Bukarest**, 11. Juli. (Funkspruch.) Die Zeitung Cuvantul veröffentlicht ein Communiqué, in dem betont wird, die Gerüchte, wonach zwischen den hier verhafteten Verschwörern und dem Prinzen Carol eine Verbindung bestanden hätte, seien vollständig unrichtig.

Explosionskatastrophe in Odessa.

wtb. Moskau, 11. Juli. (Funkspruch.) **In einer Kautschukfabrik in Odessa ereignete sich heute eine Benzinexplosion, durch die 11 Arbeiter getötet wurden. Die Fabrik wurde vollständig zerstört.**

Zusammenstoß zwischen Polizei und Streikenden in Neuyork.

wtb. **Neuyork**, 11. Juli. (Funkspruch.) Im Zusammenhang mit dem Streik der Kleidermacher kam es wiederholt zu Unruhen. In einer Fabrik in einem westlichen Distrikt gerieten etwa 100 Streikposten des rechten und des linken Gewerkschaftsflügels in Streit und gingen mit Messern, Knüppeln und Schlagringen aufeinander los. Drei Personen wurden durch Messerstiche schwer verletzt. Ein Aufgebot von 200 Polizisten war nötig, um die Kämpfenden mit Hilfe von Gummiknüppeln zu zerstreuen. 14 Personen wurden verhaftet.

150 Verletzte bei einem Tribüneneinsturz.

wtb. **Fargo** (Nord-Dakota), 11. Juli. (Funkspr.) Beim Einsturz einer Tribüne auf der Messe des Staates Nord-Dakota wurden 150 Personen verletzt, davon 14 schwer.

200 Stunden in der Luft.

wtb. **Culver City** (Kalifonien), 9. Juli. (Funkspruch.) **Das Flugzeug „Angelano" mit den Fliegern Mendell und Reinhart an Bord befand sich heute abend bereits 200 Stunden in der Luft. Der Flug wird fortgesetzt.**

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Ein schwerer Verkehrsunfall** ereignete sich am gestrigen Nachmittag an der verkehrsreichen Kreuzung Grafenhof. Dort wurde eine ältere Frau, in dern Begleitung sich ein Kind befand, von einem Lieferwagen, der vom Körnerplatz kam und in Richtung Südwall fahren wollte, angefahren. Während das Kind glücklicherweise unverletzt blieb, erlitt die Frau einen Nervenschock und schwere Hautabschürfungen. Die Bedauernswerte mußte mittels Krankenwagens den Städtischen Krankenanstalten zugeführt werden, wo sie bis zur Stunde noch besinnungslos daniederliegt.

— **Der Alkohol trieb ihn zum Selbstmord.** Zwischen der Deusener Brücke und dem Städtischen Bootshaus wurde im Dortmund-Ems-Kanal Mittwoch vormittag eine männliche Leiche angeschwemmt. Die Polizei wurde benachrichtigt und veranlaßte die Bergung der Leiche. Wie inzwischen festgestellt ist, handelt es sich um den etwa 40 Jahre alten Reisenden Ernst Klapproth aus Dortmund, Missundestraße 9 wohnhaft. Man vermutet bereits, daß ihm etwas zugestoßen sei, weil er spurlos verschwunden war und am Samstag vergangener Woche bereits eine Brieftasche mit seinen Papieren gefunden wurde. Kl. soll schon früher einen Selbstmordversuch gemacht haben, der allerdings mißglückte. Seitdem trug er sich mit Freitodabsichten. Das Motiv der Tat ist zweifellos in Trunkenheit zu suchen. Seit Jahresfrist wohnte er nicht mehr bei seiner Frau und bummelte nur so herum. Er wußte scheinbar zuletzt keinen anderen Ausweg als den Freitod.

— **Freitod vierzehn Tage vor der Hochzeit.** In einem Hause der Goethestraße machte der Sohn eines Unternehmers seinem Leben dadurch ein Ende, daß er sich vom Flurfenster des zweiten Stockwerkes in den Hof stürzte. Der 24jährige Mann war seit einiger Zeit verlobt und stand 14 Tage vor der Hochzeit. Am Tage der Tat hatte er sich mit anderen Mädchen abgegeben und sich betrunken. Als ihm darüber von seiner Mutter und seiner Braut Vorwürfe gemacht wurden, verließ er die Wohnung, lief die Flurtreppe herauf und stürzte sich durch das Fenster.

— **Teurer Schlaf.** Ein Kellner aus der Stahlwerksstraße hatte sich nach Beendigung seines Dienstes noch einige Glas Bier getrunken. Benebelt kam er nach Hause. Er setzte sich auf die Haustürtreppen und schlief bald ein. Als er später geweckt oder durch andere Umstände wach wurde, mußte er feststellen, daß ihm seine neuen am gleichen Tage gekauften Schuhe gestohlen waren.

— **Selbstmord.** Gestern nachmittag wurde aus dem Kanal eine männliche Leiche gezogen, die, wie es heißt, schon vier Tage im Wasser gelegen haben soll. Die sofort benachrichtigte Kriminalpolizei stellte die ersten Ermittlungen an. Es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß der Mann in selbstmörderischer Absicht in den Hafen gesprungen war und auf diese Weise den Tod gefunden hatte.

☆

Kirchhörde. Mit Zaunlatten und Messern. Nachts hörte man auf der Provinzialstraße lautes Schimpfen und Toben. Eine schwere Schlägerei war im Gange. Mit Zaunlatten, Spazierstöcken und Messern gingen die Gegner aufeinander los. Es gab zwei Verletzte.

Unna. Furchtbarer Unfall im Bahnhof. Dienstag morgen ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein bedauerlicher Unglücksfall. Der auf der Güterabfertigung in Holzwickede beschäftigte 40jährige Georg Hennecke von hier, hatte den 8 Uhr-Zug nach Holzwickede nicht erreicht. Um seinen Dienst nicht zu versäumen, wollte er nun mit einem nachfolgenden Güterzug fahren. H. versuchte auf den Zug zu springen. Dabei muß er abgerutscht sein und geriet unter die Räder. Es wurden dem Bedauernswerten beide Beine abgefahren; außerdem erlitt er einen Bruch des rechten Armes, sowie eine Gesichtsverletzung. Der Verletzte wurde in das kath. Krankenhaus eingeliefert, wo eine Operation vorgenommen wurde. Beide Beine mußten vollständig amputiert werden. Im Laufe der Nacht ist der Bedauernswerte jedoch seinen schweren Verletzungen erlegen.

Arnsberg. Der wiedergefundene Trauring. Die Frau des Postschaffners S. in Hachen hatte vor acht Jahren beim Futterholen vom Heuboden den Trauring verloren. Jetzt wurde der Ring auf dem Acker beim Anhacken von Kappusstanzen wiedergefunden.

Osnabrück. Ein Storch stiehlt Kinderhemdchen. Ein Hofbesitzer in Eickhopen hatte in der letzten Zeit verschiedentlich den Verlust von kleineren Wäschestücken zu beklagen. Trotz aller Nachforschungen blieb der Dieb unbekannt. Dieser Tage nun waren am Dachfirste Reparaturarbeiten auszuführen. Als ein Schieferdecker dabei einen kühnen Blick in das Storchennest warf, machte er eine sonderbare Entdeckung. Vater Storch hatte Wäscheteile fein säuberlich am inneren Rande des Nestes gewissermaßen als Polsterung untergebracht und zwar elf Taschentücher, Kinderhemdchen und ein Tuch.

Paderborn. Mit dem gestohlenen Auto durch die Schranken. Als ein Kaufmann in Bad Driburg seinen Kraftwagen einen Augenblick unbeaufsichtigt vor einem Hause hatte stehen lassen, machte sich ein Dieb heran und raste in wildem Tempo die Driburger Chaussee in Richtung Paderborn davon. Kurz vor Paderborn rannte der Kerl mit dem Wagen durch zwei geschlossene Bahnschranken, während in einer Entfernung vor 70 Metern ein Zug sich in voller Fahrt näherte. Eine Schranke wurde über 50 Meter mitgeschleift. Am anderen Morgen wurde das Auto schwer beschädigt und mit Scherben übersät an der Laboristraße aufgefunden. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Bielefeld. Beim Ballspiel getötet. Als das vierjährige Mädchen Wilma des in Sieker wohnenden Arbeiters Bentrup auf der Straße Ball spielte, wurde es von einem Motorradfahrer zur Seite geschleudert, erlitt einen doppelten Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

Lübbecke. Das Fleisch vom Arm gerissen. Als der Lehrling Thane in der Rahderner Maschinenfabrik an einer Fräsmaschine tätig war, wurde sein rechter Unterarm von dem Getriebe erfaßt. Ehe die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte, war dem jungen Manne das Fleisch bis auf den Knochen abgerissen.

Der Kampf um die höhere Schule

Im Rahmen des 43. Westfälischen Philologentages, über dessen Verlauf wir schon berichtet haben, fand am Sonntag, den 23. Juni im Hans Sachs Haus in Gelsenkirchen eine öffentliche Sitzung statt, die auch aus Elternkreisen gut besucht war. Der Vorsitzende des Westfälischen Philologenvereins, Studienrat Jeremias Gütersloh, begrüßte zunächst den Vertreter des Provinzialschulkollegiums, Herrn Oberschulrat Dr. Bredtmann, der bereits den Verhandlungen des Vortrages beigewohnt hatte, ferner den Beigeordneten der Stadt Gelsenkirchen-Buer, Herrn Stadtrat Schlossier, der den verhinderten Oberbürgermeister vertrat. In seiner Entgegnung brachte Herr Oberschulrat Dr. Bredtmann zum Ausdruck, daß das Provinzialschulkollegium die Arbeit des Westfälischen Philologenvereins mit warmer Anteilnahme verfolge und seinen Zielen besten Erfolg wünsche. Aus der Antwort des Herrn Beigeordneten Schlossier interessierte vor allem die mitgeteilte Tatsache, daß in der Stadt Gelsenkirchen-Buer der Anteil der Wohlfahrtspflege im Gesamtetat von 25 Prozent im Jahre 1928 auf 36 Prozent im Jahre 1929 gestiegen sei, der Anteil des Schulwesens aber in der gleichen Zeit von 33 Prozent auf 28 Prozent ermäßigt worden sei, eine Folge der wirtschaftlichen Notlage. Allerdings wurde von dem Redner der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es den Gemeinden gelingen möge, das Schulwesen, insbesondere auch die höheren Schulen, auf seinen derzeitigen Hochstand zu erhalten, vielleicht noch darüber hinaus zu steigern.

Sodann ergriff Studiendirektor Dr. Bolle, Berlin, der erste Vorsitzende des Preußischen Philologenverbandes, das Wort zu seinem Vortrage „Der Kampf um die höhere Schule". Er führte etwa folgendes aus: Die höhere Schule ist wie alle anderen Erscheinungsformen des geistigen Lebens dauernden Wandlungen unterworfen. Sie wird so selbst zu einem Spiegelbild des geistigen und kulturellen Lebens der Zeit und der Nation. In Zeiten einer abgeschlossenen, organischen Kultur ist ihre Stellung gesichert und gefestigt. Weit schwieriger aber erscheint ihre Lage, wenn die Zeit selbst von Unrast und Unsicherheit durchpulst wird und ihre eigene Unruhe bis in das stille Klassenzimmer wirft. Es ist nun eine merkwürdige Erscheinung, daß gerade in solchen Zeiten von der höheren Schule verlangt wird, was die Nation selbst nicht besitzt. Man erwartet von ihr Lösungen, die man im Leben selbst nicht findet. So gerät auch das Schulleben selbst in die Unrast des Lebens hinein, und wohl zu keiner anderen Zeit war sie stärker davon ergriffen als in der unsrigen.

Gerade diese enge Berührung mit den Problemen der Zeit, an denen die Schule nicht vorbeigehen kann, trägt ihr aber nun auch eine Kritik ihrer Arbeit ein, die zu keiner Zeit so scharf, so rücksichtslos gewesen ist wie jetzt. Anstatt außerschulische Verhältnisse für manche Erscheinung zur Verantwortung zu ziehen, schiebt man diese der höheren Schule zu und führt einen Kampf mit Schlagwörtern gegen sie, der mit Kritik im fördernden Sinne nichts mehr zu tun hat. Zu den beliebtesten Schlagwörtern dieser Art zählen solche wie: Ueberfüllung der Schulen, Berechtigungsunwesen, Leistungsrückgang, Rückständigkeit und Ohnmacht der höheren Schule in den eigentlichen Erziehungsfragen.

Der Redner setzte sich nun mit den einzelnen Vorwürfen auseinander. Besteht eine Ueberfüllung der höheren Schulen? Zahlenmäßig weist die Statistik eine Erhöhung der Schülerzahlen um fast 30 Prozent seit 1917 auf. Doch tritt schon wieder seit den letzten Jahren eine rückläufige Bewegung ein, die auch heute noch anhält. Die Gründe für die Erhöhung der Schülerzahlen liegen einmal in einem verstärkten Uebergang aus der Grundschule, zum anderen in einem längeren Verbleiben der Schüler auf der höheren Schule. Die Tendenz unserer Zeit, das Bildungsgut der höheren Schule immer breiteren Volksschichten zugänglich zu machen, ist grundsätzlich zu begrüßen. Staat und Städte leisten diesem Bestreben Vorschub, man muß es als einen Ausdruck unserer demokratischen Zeit hinnehmen und erklären.

Viel stärker wirkt auf die Schülerzahl ein das Verbleiben der Schüler auf der höheren Schule. Die Durchschnittszahl der Abiturienten ist von 9000 vor dem Kriege auf 15 500 im Jahre 1928 angestiegen und wird sich voraussichtlich in den beiden nächsten Jahren auf 20 bis 22 000 erhöhen. Die Gründe für diese Erscheinung liegen klar auf der Hand. Immer weitere Berufskreise verlangen von ihrem Nachwuchs die Reife für die Hochschule. Man glaubt nicht mehr auskommen zu können mit der früher für manche Berufe ausreichenden Reife für Obersekunda und Prima. Die neue Volksschullehrerbildung allein wird in Zukunft jährlich etwa 4000 Abiturienten erfordern. Nur 55 Prozent der Abiturienten gehen überhaupt auf eine Hochschule. Es ist denn doch eine starke Verdrehung der Tatsachen, wenn man mit dem Schlagwort von dem Berechtigungsfimmel der höheren Schule die Schuld für diese Schülerinflation in die Schuhe schieben will. Sie hat kein neues Privileg geschaffen. Das alte Einjährigen-Privileg ist sogar abgeschafft worden. Um das einzige neue Privileg, die sogenannte mittlere Reife geht noch immer der Kampf.

Redner untersucht dann die Frage, ob der geforderte Wegfall aller Berechtigungen hier wirksame Abhilfe schaffen könne. Er verneint sie und erhärtet seine Ansicht durch Beispiele aus dem englischen Schulwesen. Mit dem Kampf gegen das Berechtigungswesen ist dem Problem überhaupt nicht nahe zu kommen. Der Abschluß nach der Untersekunda wird immer einen natürlichen Einschnitt bilden. Die Gebildeten, die von hier aus in den Beruf gehen, bilden eine unersetzlich wertvolle Brücke zwischen den Akademikern und den übrigen Volksschichten. Uebrigens findet sich das Ansteigen der Schülerzahl nicht nur bei uns, sondern auch in England und Amerika haben wir dieselben Verhältnisse. Man sucht eben überall auch für die praktischen Berufe Leute mit vertiefter Allgemeinbildung. Der letzte und allgemeinste Grund liegt aber in der wirtschaftlichen Depression und in dem Ueberangebot von Kräften in Deutschland. Eben weil Zehntausende von den jungen Leuten nicht in der Wirtschaft und im Handel unterkommen können, müssen sie den längeren Ausbildungsweg wählen. Werden einmal die Kanäle in der Wirtschaft frei, dann werden auch größere Schülermassen von den höheren Schulen abfluten. Wie steht es mit dem Vorwurf, die höhere Schule prowere die Volksschule aus und ziehe auf den oberen Klassen ein gefährliches Bildungsproletariat heran? Der Redner weist ihn als unbegründet zurück. Wahre Bildung, ohne Beziehung auf den Beruf gesehen, kann keine Gefahr sein. Sie schützt gerade ihre Träger vor dem Herabsinken in das Proletariat.

Weiterhin wird der oft hervorgehobene Vorwurf des Leistungsrückgangs untersucht. Dabei kommt notwendiger Weise der Streit um die Unterrichtsform und Unterrichtmethode zur Sprache. Redner stellt fest, daß die Schule zwar noch mit vielfältigen Problemen ringe, daß sich aber langsam die alten Wege mit den neuen zu einigen beginnen und daß das Ziel einer Lösung der Problematik näher rückt. Muß man nun aber, um dieses Ziel zu erreichen, die Schüler auf den Wissenschaftlertyp hin sichten? Die sehr interessanten Ausführungen hierzu ließen erkennen, welche Möglichkeiten für einen inneren Ausbau sich noch ergeben.

Seine Forderungen an die höhere Schule faßt der Redner zum Schluß in die Sätze zusammen: „Nicht eine höhere Schule als ausschließliche Vorbereitungsanstalt für die Hochschule braucht unser Volk, sondern eine Bildungsstätte für einen jeden für ernste geistige Arbeit befähigten Menschen, der, welchen Beruf er auch ergreifen mag, durch die Selbständigkeit geistiger Auffassung, schnelleres Erkenntnisvermögen und verschärftes Verantwortungsbewußtsein gegen Volk und Staat seinen Wert für die Gesamtheit steigert.

Und wir Schulmänner haben den festen Glauben, daß auch die Schule aus diesem Kampf der Gegenwart gestärkt hervorgehen wird. Entscheidend ist, daß sich die Philologenschaft nicht mit hinreißen läßt in das Gefühl allgemeiner Unsicherheit in der Auffassung von dem Wert geistiger Bildung, nicht selbst dem Glauben verfällt von der Krises von Bildung und Wissenschaft überhaupt, und sich freihält von dem Zweifel an dem Fortbestand der objektiven Werte den geistigen, ethischen und religiösen Lebens. Wer die Jugend führen will, muß Vertrauen haben zu sich selbst, zum deutschen Geist und zur deutschen Jugend, und dieses Vertrauen haben wir und wollen wir uns bewähren, trotz Kampf und Kritik."

Die Versammlung spendete den hoch aktuellen Ausführungen des Redners lebhaften Beifall. Eingeleitet und abgeschlossen wurde die Sitzung in stimmungsvoller Weise durch Vorträge auf dem wundervollen Orgelwerk im großen Saale des Hans Sachs Hauses.

Turnen, Spiel, Sport

Die deutschen Hochschulmeisterschaften

Eine Heerschau der Deutschen Sportstudentenschaft, so darf man ohne Ueberhebung die Austragung der diesjährigen Meisterschaften der deutschen Hochschulen in Münster am kommenden Samstag und Sonntag bezeichnen. Alle deutschen Studenten und Studentinnen, die im Sport einen Namen haben, werden sich zum Kampfe um den Meistertitel 1929 in Westfalens Hauptstadt einfinden. Alle Hochschulen Deutschlands haben ausnahmslos ihre besten Kräfte gemeldet.

Die stärkste Besetzung haben die leichtathletischen Wettbewerbe aufzuweisen. Aus der großen Zahl der Teilnehmer seien nur einige Namen wie Körnig, Eldracher, Salz, Storz, Müller, Sujatta, Stelges, Steinhardt, Lemperle, Wegener, Ladewig, Weiß hervorgehoben. In allen Wettbewerben dürfte es zu heißen Kämpfen kommen. Auch die Staffelläufe sind scharf umstritten. Verhältnismäßig recht zahlreich sind auch die Meldungen von den Studentinnen eingegangen.

Im Schwimmen steht man in Münster vor hart umstrittenen Entscheidungen, da auch hier ebenso wie die Quantität so auch die Qualität der Teilnehmer hochbefriedigend ist. Cordes, Herber, Wichmann, Besoke, Franke, Boddin, Grebe sind einige der am besten bekannten Wettkämpfer Verschiedene Staffeln, Kunstspringen, ein Mehrkampf und ein Wasserballspiel vervollständigen die reiche Wettkampffolge im Wasser.

Die Anteilnahme am Tennis übertrifft alle Erwartungen; aus der Reihe der über 70 Teilnehmer sollten sich aller Wahrscheinlichkeit nach Kuhlmann, Heitmann, Remmert und Uthmöller als die letzten Vier herausschälen, zwischen denen dann die Entscheidung liegt. Die Meisterschaft im Doppelspiel sollte eigentlich dem Paar Kuhlmann-Uthmöller nicht zu nehmen sein.

Eine angenehme Abwechslung und Bereicherung innerhalb dieser Einzelwettkämpfe bilden die Mannschaftskämpfe Fußball, Handball, Hockey sowie Schlagball und Faustball. Die Hochschulen von Hamburg und München stehen sich im Fußballendspiel gegenüber, während für Handball und Hockey die Universität Berlin beide Male ein Partner ist. Hannover ist der Gegner im Handball und Bonn der im Hockey. Auch hierzu haben wir scharfe Kämpfe zu erwarten, die schöne Spiele erhoffen lassen.

Die vorzügliche Anlage der münsterschen Universität sowie die auch zur Benutzung herangezogene Schwimmanstalt an der Werse und Tennisplatzanlage zusammen mit der umfassenden Vorbereitungsarbeit des Instituts für Leibesübungen werden die Voraussetzungen dafür bilden, daß die Wettkämpfe in allen Sportarten in Münster einen reibungslosen, einwandfreien Verlauf nehmen.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 11. Juli 1929.

12,20: Schallplattenkonzert. 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen. — 13,05—14,30: Mittagskonzert (Ltg. Eysoldt). — 14,30: Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00: Prof. Dr. Robert Michels: „Der Fremdenverkehr und seine Grundlagen." — 16,25: Wirtschaftsdienst. — 16,35: Direktor Dr. Riesenbürger: „Wege in der Darbietung des bügerkundlichen Lehrstoffes" — 17,35—18,30: Uebertragung von Frankfurt. 18,30: Univ.-Prof. Dr. Sperber: Gutes Deutsch. 19,15: Spanisch. — 19,40: Alberte Mertens: „Das studierende junge Mädchen". — 20,00: „Fidelio", Oper in zwei Aufzügen von Ludwig van Beethoven. — Anschließend: Letzte Meldungen, Sportdienst, Mitteilungen aus der Geschäftswelt. — Danach bis 24,00: Konzert aus dem Hotel zur Post. (Kapelle Arthur Groeschler).

Freitag, den 12. Juli 1929.

Münster.

07,15—24,00: Uebertragung von Köln.

Langenberg.

07,15—24,00: Uebertragung von Köln.

Köln.

07,15: Leibesübungen. — 07,30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont. — 10,30: Tagesdienst Wasserstandsmeldungen. — 11,55: Schulfunk. Französische Unterhaltung. — 12,20: Schallplattenkonzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Rauener Zeitzeichen, Tagesdienst. — 13,05—14,30: Mittagskonzert (Ltg.: Eysoldt). — In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. — 14,30: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. 16,00: Die Welt im Buch. — 16,25: Wirtschaftsdienst. 16,30: Studienrat Brühl: „Der Geschichtsforscher Johannes Janssen." — 17,00: Jugendfunk: „Tischlein deck' dich." — 17,35—18,30: Uebertragung aus Bad Rothenfelde: Vesperkonzert der Kurkapelle. — 18,30: Julius Berghoff: „Wandern und Reisen." — 18,50: Vom Tage. — 19,00: Wirtschafts- und Wetterdienst. — 19,15: Englische Unterhaltung. — 19,40: Staatsanwaltschaftsrat Backhaus: „Der Strafprozeß." 20,00: Abendkonzert des kleinen Werag-Orchesters. (Ltg. Eysoldt). — Anschl.: Letzte Meldungen, Sportdienst, Mitteilungen aus der Geschäftswelt. — Darauf bis 24,00: Konzert aus dem Hansa-Cafe Düsseldorf. Kapelle: Heinz Schlabers.



Über 1000 Filialen

Unsere Marburger am 12. und 13. Juli

Für jede Mark Einkauf 1 Riegel Schokolade gratis

außerdem 5% Rabatt

(ZUCKER AUSGESCHLOSSEN)

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT

Kriegsgräberfürsorge

Auf dem Gebiet der ersten Marneschlacht, die Anfang September 1924 von der 2. Armee unter Generaloberst von Bülow und der dritten Armee unter Generaloberst von Hausen geschlagen wurde, liegt der Ort Connantre. Nur kurze Zeit haben sich unsere Truppen in dieser Gegend aufgehalten und haben sie auch später nicht wieder erreicht. Auf dem Friedhof von Connantre liegen daher, aus den Feldgräbern der Umgegend zusammengetragen, vor allem Gefallene aus der großen Schlacht an der Marne. Der Sammelfriedhof birgt 558 namentlich bekannte Soldaten in Einzelgräbern und 8 369 einzeln nicht feststellbare Tote in zwei Sammelgräbern. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat diesen Friedhof mit eigenen Mitteln ausgebaut und jetzt nahezu fertiggestellt. Im Juliheft der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" berichtet er darüber in einem Aufsatz mit guten Bildern. Wir finden die Orte angegeben, aus deren Bereich die jetzt in Connante ruhenden Toten zusammengebettet worden sind und eine Aufzählung der hauptsächlichsten Truppenteile, denen die Gefallenen angehörten. Die eingefügten Bilder veranschaulichen den früheren Zustand des Friedhofes und die Arbeit, die der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorg ehier geleistet hat. Ein Ausgestaltungsplon gibt uns einen Gesamtüberblick über die ausgeführten Arbeiten. Ein weiteres Bild zeigt den stimmungsvollen Zugang zum Friedhof, das Titelbild ist aufgenommen zwischen den beiden mit 2000 Lavendelpflanzen besetzten Sammelgräbern in Richtung nach dem Eingang, während das letzte Bild den Blick vom Eingang über den mit Steinfließen ausgelegten Ehrenraum zwischen den Sammelgräbern hindurch nach den Einzelgräbern darstellt. Da der Krieg dieses Gebiet nur wenig berührt hat, stehen heute noch sowohl am Eingang des Friedhofs die ihn so stimmungsvoll einfassenden Fichten als auch in der weiteren Umgebung die stattlichen Schatten spendenden Laubbäume, die das landschaftliche Bild beleben. Dieser eigenartige, im ausgesprochenen Frontgebiet nicht zu findende Rahmen der ganzen Anlage und die idyllische Lage des Friedhofes gaben Veranlassung und die Möglichkeit, diesen Friedhof, der die sterblichen Ueberreste vieler Brüder birgt, die für uns schon in den ersten Kriegsmonaten in den Tod gegangen sind, besonders schön auszugestalten.

Ueber die weitere Tätigkeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge gibt die Broschüre „Kriegsgräberfürsorge 1915 bis 1929" Auskunft, welche in der Geschäftsstelle Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, Fernruf 3791 (Postscheckkonto Essen Nr. 9742) zum Preise von 15 Pfennig erhältlich ist. Dortselbst sind auch Karten, auf der sämtliche nach der Umbettung nunmehr bestehenbleibenden deutschen Kriegerfriedhöfe eingezeichnet sind, zum Preise von 60 Pfennig zu haben. Der Bezugspreis für die monatlich erscheinende Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" beträgt für die Zeit vom 1. Juli nur noch 1,00 Mark. Probenummern werden auf Wunsch kostenlos versandt. Eine Bestellung bei der Post kann jedoch nicht erfolgen.

Vermischtes

Anekdoten aus der Filmwelt

Der besorgte Papa.

Von Marcel Pagnol, dem Verfasser der im Renaissance-Theater über hundertmal aufgeführten Komödie „Das große ABC", der auch viele Filme verfaßt und mit seinen Stücken ungefähr 30 000 Francs täglich verdient, wird folgende wahre Geschichte erzählt:

Pagnol stammt aus einer Professorenfamilie. Sein Vater unterrichtet in Marseille, er selbst war noch bis vor kurzer Zeit Professor der englischen Sprache am Lycée d'Orsay. Der Vater Pagnols war mit den ersten schriftstellerischen Versuchen seines Sohnes nicht einverstanden und nicht zu bewegen, die Reise nach Paris zu machen, um sich die Stücke seines Sohnes anzusehen. Erst zur 50. Aufführung von „Monsieur Topaze" ließ er sich herbei, nach Paris zu fahren, und wohnte in der Prozeniumsloge der Festaufführung bei. Nach dem zweiten Akt wurde er von allen Seiten beglückwünscht und auch Marcel kam schüchtern in die Loge. Vater Pagnol empfing seinen Sprößling ziemlich gnädig, sagte, daß ihm das Stück ganz gut gefiele — aber — und nun wurde seine Stimme ernst: „Mein lieber Junge, ich habe gehört, daß du seit einigen Monaten deine Stellung als Professor aufgegeben hast. Sage mir einmal, wovon wirst du nun eigentlich leben?"

Nicht leicht zu befriedigen.

Einer Filmdiva, die ab und zu auch im Kabarett auftritt und am liebsten schlagkräftige Chansons vorträgt, ohne die Autoren und Komponisten hierfür zu bezahlen, passierte kürzlich folgendes ergötzliche Malheur. Nach ihrem Auftreten wurde ihr von einem Freunde ein Wiener Schriftsteller vorgestellt. Im Verlaufe des Gespräches meinte die Künstlerin, es würde sie sehr freuen, wenn der Kabarettdichter auch für sie etwas schriebe. „Ich bin aber," fügte sie hinzu, „nicht leicht zu befriedigen, denn die wenigsten wissen, was mir eigentlich liegt." — „Ich weiß es," antwortete schüchtern der Wiener Gast, und als ihn sein Gegenüber fragend, überrascht anblickte, setzte er fort: „ich weiß es sehr genau, welche Genre Sie bevorzugen; alle drei Chansons, die Sie heute abend gesungen haben, sind nämlich von mir."

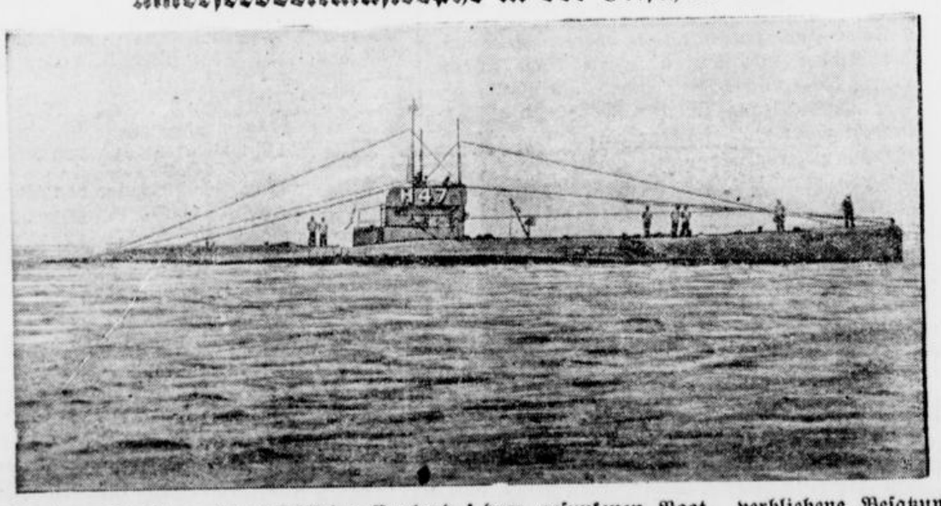
Toilette für Sibirien.

Die Komparserie stand und wartete. Endlich war es so weit: der Regisseur brauchte sie. Plötzlich griff er sich einen in lichtem Sommeranzug heraus.

„Zum Donnerwetter," brüllte er, „hat man Ihnen nicht gesagt, daß die Szene in Sibirien spielt, daß Sie sich also dementsprechend zu kleiden haben?"

„Gewiß," antwortete der Statist, „ich habe ja auch zwei Paar Unterhosen angezogen!"

Unterseebootkatastrophe in der Irischen See



In dem St. Georgskanal zwischen England und Irland sind die beiden englischen Unterseeboote H. 47 und L. 12 zusammengestoßen, von denen das erste sofort sank. Von den 22 Mann der Besatzung konnten nur zwei gerettet werden. Obwohl verschiedene Schlepper und Torpedobootszerstörer mit Suchgeräten ausgelaufen sind, und das Boot nur etwa 30 Meter tief liegt, ist doch kaum damit zu rechnen, die in dem gesunkenen Boot verbliebene Besatzung lebend zu retten.

H. 47 ist noch während des Krieges gebaut worden und nur etwa 500 Tonnen groß. Bis auf fünfzehn sind die U-Boote dieser Klasse bereits sämtlich außer Dienst gestellt. Das gesunkene Boot gehörte zur 6. Unterseeboot-Flotille und stand unter dem Befehl von Leutnant Commander Felton.

STATT KARTEN!

Josef Mesters
Margret Mesters
geb. Hennecke
Vermählte

Schwerte, den 11. Juli 1929.
Graf Dietrichstr. 6. 2681

Freischütz
20., 21. Juli u. 18. August
Militär-Konzerte
23. Juli Gastspiel des
Groß-Russisch. National-Orchesters

Schuhe für kranke Füße
unter Garantie tadellosen Sitzes, schmerzlindernd, fertigen als Spezialität an
H. Hitzegrad & Sohn
Schwerte, Senningsweg 26.
Einziges Fachgeschäft am Platze!
Silberne Medaille 1925 Gelsenkirchen, 1926 Bochum, 1927 Münster
Wo spare ich Geld?
Nur bei Verwendung von **Goliath-Sohlen,** dieselben haben doppelte Haltbarkeit und sind daher die billigsten.
Auf eilige Arbeiten (Sohlen u. Absätze) kann gewarte werden. — **Lager fertiger Schuhwaren.**

Stellen-Anzeigen
für den
„Personal-Anzeiger des Daheim"
werden durch unsere Geschäftsstelle Bahnhofstraße 3 und Gr. Marktstr. 3 ohne Spesenzuschlag vermittelt
Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig nur 90 Pfg. für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 70 Pfg. bei Stellengesuchen Wir empfehlen die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.
Die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.



in großer Auswahl zu billigen Preisen bei 433
MARX
Schwerte, Brückstraße

Tüchtigen 2671
Ketten-Schmied
stellen ein:
Stahlwerke Brüninghaus A.-G.
Westhofen.

Technikum
Lemgo i. Lippe
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Maschinenbau, Elektrotechnik

Versteigerung
Heute, Donnerstag, 16. Uhr wird auf der hiesigen Güterabfertigung eine Ladung
Zement-Schwemm-Steine
(9000 Stck.) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft. Reflektanten wollen sich 1/4 Stunde vor dem Verkaufstermin im Schalterraum der Güterabfertigung einfinden.
Die Güterabfertigung.
2682

Sehr billig, ja fast
umsonst bekommen Sie Bücher
zu lesen, wenn Sie unsere reichhaltige
Leihbibliothek
benutzen.
CARL BRAUS
SCHWERTE, Bahnhofstr. 3

Suche für sofort ein jung. sauberes
Morgenmädchen
oder alleinstehende
Frau.
Zu erfragen Holzenerweg 6. 2688

Mädchen
für Haus- und Landwirtschaft bei Familienanschluß für sofort gesucht. 2686
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Schwere
Sturz-Karre
fast neu, sowie ein
Langwagen
sofort preiswert zu verk.
Wilhelm Andreas
Hengsen, Weststr. 28.

Für Sonntags noch
Kellner
gesucht.
Wirtschaft zu den drei Linden
Hörderstr. Nr. 92. 2687

Bauschule Rastede i. O.
von **C. Rhode.** Progr. frei. Polierkurse u. Vorbereit. a. d. Meisterprüf.



Neue Ziele der Rationalisierung

Von Dr. Otto Siegel-Berlin.

Der soeben herausgegebene Jahresbericht der deutschen Zentralstelle für die Rationalisierungsbewegung, des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, zeigt, welche Wege in der letzten Zeit in Deutschland beschritten wurden, um die Volkswirtschaft durch Rationalisierungsaufgaben in der Zeit vom 1. April 1928 bis 31. März dieses Jahres 1 685 000 Mark bereit gestellt, die für die Inganggesetzung und Organisation der Gemeinschaftsarbeit von Herstellern, Handel, Verbrauchern, Banken, Verkehrsgesellschaften, Behörden, Wissenschaft usw. auf den verschiedensten Gebieten der Wirtschaft Verwendung fanden. Durch die Tätigkeit des Reichskuratoriums, der ihm unmittelbar angegliederten Ausschüsse für wirtschaftliche Fertigung, wirtschaftliche Verwaltung und Lieferbedingungen, des ihm nahe stehenden Deutschen Normenausschusses, des Deutschen Ausschusses für technisches Schulwesen, der Technisch-wissenschaftlichen Lehrmittelzentrale und anderer Einrichtungen ist es möglich geworden, Rationalisierungsmittel zu schaffen. Als solche müssen Normen, Lieferbedingungen, Prüfverfahren, Hilfsmittel der wirtschaftlichen Verwaltung, Lehrmittel für die Ausbildung des Nachwuchses und der Berufstätigen u. a. m. betrachtet werden. Aus dem Jahresbericht des Reichskuratoriums ergibt sich ferner, daß die Rationalisierungsbestrebungen des Einzelhandels durch Veranstaltung von Unterweisungskursen und Verkaufsberatungen unterstützt und die Vorarbeiten für die Erfassung und Gliederung der Unkosten im Handel zum Abschluß gebracht werden konnten. Ein deutsches Ortsnummernverzeichnis, das 90 000 Wohnplätze umfaßt, soll die Sortierung, Ordnung und Verteilung von Schriftstücken, Karteien usw. erleichtern und die Verwendung moderner Buchungsmaschinen im Rechnungswesen ermöglichen. Auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Fertigung wurde die Lösung der Aufgaben im Verpackungswesen, Förderwesen, Getriebewesen gefördert und eine Gemeinschaftsarbeit über rationelle Reparatur aufgenommen. An diese Arbeiten schlossen sich die des deutschen Normenausschusses, die Vorbereitungen zur Aufstellung von einheitlichen Lieferbedingungen sowie zur planmäßigen Absatzgestaltung in der Landwirtschaft an. Der Lehrmitteldienst ist dazu berufen, die sachgemäße und einheitliche Ausbildung des Nachwuchses sowie die Fortbildung der Berufstätigen in Industrie, Handwerk und Handel sicher zu stellen.

Besonders hervor zu heben ist der zum ersten Male durchgeführte Versuch, durch zusammenfassende systematische Untersuchungen den Stand der Rationalisierung sowie der Rationalisierungsmöglichkeiten in einzelnen Wirtschaftszweigen festzustellen, wobei man zu der Erkenntnis gelangte, daß durch Gemeinschaftsarbeit innerhalb größerer Gruppen von Unternehmungen wesentliche Fortschritte erzielt werden können.

Aus Aeußerungen des Staatssekretärs z. D. Dr. Julius Hirsch, die auf die Rationalisierungsarbeiten im Handel bezogen, ergab sich, daß der deutsche Einzelhandel heute über einen Umsatz von wesentlich mehr als 30 Milliarden Mark verfügt, der Großhandel sogar in allen seinen Formen über einen Umfang von rund 45 bis 50 Milliarden Mark. Aus diesen Ziffern ist einerseits der Umfang der wechselseitigen Beziehungen des Handels im allgemeinen zu ersehen, andererseits zeigen sich die Möglichkeit, durch umfassende Rationalisierungsbestrebungen hier Vereinfachungen hervorzurufen. Berücksichtigt man, daß die Kosten der Warenverteilung rund 10 bis 11 Milliarden Mark jährlich betragen, so ergibt sich die Tatsache, daß jährlich allein ein Sechstel des Volkseinkommens auf die Kosten der Warenverteilung veranschlagt werden muß, während der Lagerbestand im Groß- und Einzelhandel auf 8 bis 10 Milliarden Mark geschätzt wird.

Eine besondere Rolle im Handel spielt das Streben nach Stetigkeit in den Betrieben, um die Schwankungen des Beschäftigungsgrades, die für die Kosten der Warenverteilung von maßgebender Bedeutung sind, einzuschränken. Zu den Maßnahmen auf dem Gebiet der Rationalisierung im Handel gehört es, die Sonderverkäufe zur richtigen Zeit zu veranstalten, die Zahlungstermine zu verteilen und die Läger durch Einschränkung der Sortenzahl zu verringern.

Die Rationalisierungsbestrebungen werden auf keinem Einzelgebiet der Wirtschaft aussetzen dürfen. Die frühere Ansicht, daß lediglich die Industrie für die Rationalisierung in Frage komme, ist schon seit langem überholt und der Beweis dafür erbracht, daß, wenn auch in verschiedenen Tempo, rationelle Gemeinschaftsarbeit heute in der Industrie, im Handel, in der Landwirtschaft, der Hauswirtschaft und der Verwaltung sowie in allen deren einzelnen Zweigen geleistet wird. Als Beispiel sei das Verpackungswesen genannt. Welche Bedeutung diesem beigemessen werden muß, ergibt sich aus der Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika bereits im Jahre 1921 ein durch mangelhafte Verpackung eingetretener Güterverlust von rund 12 Millionen Dollar festgestellt werden konnte. Die auf diesem Gebiete einsetzenden Rationalisierungsbestrebungen erbrachten bereits im Jahre 1926 den Erfolg, daß Verluste infolge ungenügender und unzweckmäßiger Verpackung auf 3 Millionen Dollar jährlich zurück gegangen waren.

Auch in Deutschland gibt es einen Ausschuß für Verpackungswesen, der seine Arbeitsergebnisse regelmäßig in Form von Broschüren der Oeffentlichkeit zur Verfügung stellt und eine ständige Verpackungsmittelschau unterhält, die einen Ueberblick über alle Methoden rationeller Verpackung sowie über den jeweiligen Stand der Arbeiten der deutschen Verpackungsmittelindustrie bietet.

Von Drinnen und Draußen

Irgendwo an der Ostsee, zweite Juliwoche 1929

Es gibt in Süddeutschland eine Redensart hübsch und blöd' zugleich wie viele Redensarten, die eine Generation der anderen weitergibt — und die lautet: „Da kann mer als nix mache, Herr Sauerteig!" Also, wenn ich in den letzten Sommerwochen in den ewigen Regen, Nebel und Sturm, Dunst und Gewitterschauer hinaussah, wenn ich den Wald ächzen und die See toben hörte, dann habe ich immerzu vor mich hingesprochen, was meine Kinderzeit so oft gehört hat: „Da kann mer als nix mache, Herr Sauerteig!" Und dann habe ich die Zeitung genommen und gelesen, daß es im Norden und im Süden und im Osten und im Westen, wo die Berge sich türmen und wo die Ebenen sich dehnen, wo der Schwarzwald steht voll finsterer Tannen, „im Spessart klingt des Aelplers Horn" — kurz, daß es überall nicht anders ist und daß überall die enttäuschten Sommerfrischler schimpfen — mit oder ohne dabei die Oefen zu heizen — schrecklich schimpfen! Ich habe mit Herrn Sauerteig bloß die Achseln gezuckt und nicht laut und vorwitzig (denn schließlich, Prügel wollte ich keine beziehen), aber so für mich hin zu den scheltenden Sommerfrischlern gesagt:

Ihr seid mit dieses Sommers Segen
Mal wieder nicht zufrieden, scheint's,
Weil mit dem Wolkenschub und Regen
Der Himmel gar zu üppig meint's;
Weil schüchtern, Näsle im Gefieder,
Der Pirol nur im Walde singt
Und sich empfahl die Sonne wieder,
Die Obst und Wein zur Reife bringt.

Im kleinsten Stübchen und in Sälen
Saß man am Oefchen und Kamin —
Die Störche werden was erzählen,
Wenn bald sie nach Aegypten fliehn;
Arm, wie vergess'ne Sommerbräutchen,
Im nassen Wald am Pfützensee
Steh'n zarte Tausendgüldenkräutchen,
Beim halb ersoff'nen Bisamklee.

Ich hab's erlebt, ich hab's gesehen,
Ein peinlich übles Ferienspiel.
Ach ja, mit dem Spazierengehen
Am Strand und Berghang war's nicht viel.
Ein Wetter aus der Hexenküche,
Das tückisch aus den Wolken bricht —
Für Menschenherz und Hosenbrüche
Ist das, weiß Gott, das Richt'ge nicht.

Bloß mir — mir will es immer glücken,
Im Uebles Gutes zu erspäh'n;
Wo sind denn, frag' ich Euch, die Mücken,
Die sonst die heiße Luft besä'n?
Die uns gezwickt und uns die Ohren
Umschwirrt in gräßlichem Komplott —
Die sind ersoffen und erfroren
In diesem Jahr. Das walte Gott!

Und das hat sein Gutes. Insonsten aber — zugegeben, dieser Sommer könnte schöner sein. Auch politisch. Ich kann nicht finden, daß die Echos der „Sachverständigen"-Konferenz, die aus Paris unsanft herüberklingen, sehr erfreulich sind. Und im deutschen Innern — hab' Sonne im Herzen! — hat der dafür bestellte Minister ziemlich deutlich gewissen Volkskreisen mit dem Laternenpfahl gewinkt, nachdem kurz zuvor ein Exzellenzkollege das rote Gespenst der Diktatur erscheinen ließ. Selbstverständlich schützt die Republik, die nun selbst nicht mehr „geschützt" werden soll, ihren Minister. „Wir setzen und verordnen, daß hinfüro jedermann, wer es auch sei, alles ungebührlichen Kritisierens, Raisonnierens und Beurteilens, es sei schriftlich oder mündlich, über die publiken Angelegenheiten unserer Lande und deren Regierung, ingleichen der unbefugten Einmischung in fremde, ihn nicht angehende Sachen, auch des boshaften Verunglimpfens und Bezüchtigens unserer Herren Minister und Collegiorum, sich, wie ihm ohnedies gebührt, bei Vermeidung unserer höchsten Ungnade, schlechterdings und gänzlich enthalten soll." — Das war so ein Erlaß des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen. Liegt nicht ganze 200 Jahre zurück. Aber mir scheint, abgesehen von einigen stilistischen Eigentümlichkeiten, die der Geist der Zeit diktierte, könnte so ein Erlaß auch heute noch ganz gut Figur machen unter Auslassungen der „Regierung". Es ist schade und sehr zu tadeln, daß es immer noch Mitbürger gibt, die an dem verantwortlichen Gerede eines deutschen Ministers mit unaussprechbarem polnischen Namen etwas auszusetzen



werden alle für den Winter eingemachten Früchte sicher geschützt, wenn man sie mit

Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

einmacht. Es ist das einfachste, billigste und trotzdem ausgezeichnete Verfahren. — 1 Päckchen von Dr. Oetker's Einmache-Hülfe für 7 Pfennig genügt, um 10 Pfd. eingemachte Früchte, Marmelade, Gelee, Fruchtsäfte, Gurken usw. haltbar zu machen.

Gebrauchs-Anweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Dr. Oetker's Einmache-Rezepte erhalten Sie kostenlos in den einschlägigen Geschäften. Verlangen Sie ebendaselbst Dr. Oetker's farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F (Preis 15 Pfennig) und Dr. Oetker's Schulkochbuch (Preis 30 Pfennig). Sie schöpfen daraus eine Fülle von Anregungen zum Backen, Braten und Kochen. Wo nicht erhältlich, sind die Bücher gegen Einsendung in Marken von mir direkt zu beziehen.

Ich warte auf dich

Roman von Fr. Lehne.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Für die gute Unterhaltung," entgegnete er ernsthaft.

Sie mußte lachen.

„Sie sind ein Trotzkopf, Baronesse! Doch süß wird es sein, diesen Trotzkopf zu brechen."

Silvia stampfte leicht mit dem Fuße auf. Er tat, als habe er schon ein Recht auf sie. Aber sie ließ sich nicht Fesseln anlegen, wider eigenen Willen.

„Mama erwartet uns zum Tee."

„Wir haben unser Turnier noch nicht ausgefochten. Ich bekenne mich noch nicht besiegt, Baronesse. Nun, morgen ist auch noch ein Tag."

Fröhlich lachte er sie an, und dieses Lachen veränderte sein Gesicht, machte es jung und frisch. „Gelt, ich darf doch wiederkommen?"

Als Silvia und Graf Lüdorf aus dem Park traten und den breiten, mit grauem Kies bestreuten Hauptweg nach dem Hause gingen, hörten sie schon von weitem eine lebhafte Unterhaltung.

„Ah, Max und Moritz machen sich bemerkbar," meinte Viktor Lüdorf lächelnd.

Karlo kam der Schwester entgegengelaufen.

„Du, Silva, der „Neue" ist wirklich ein famoser Kerl!" rief der Dreizehnjährige freudig aufgeregt.

„Möchtest du nicht erst Herrn Graf Lüdorff begrüßen?" erinnerte Silvia mit leichtem Vorwurf.

„Ach ja!" Karlo verneigte sich. „Verzeihung."

„Na, Karlo, hoffentlich hält dein Urteil über euren neuen Lehrer auch nächste Woche noch vor. Neue Besen kehren gut." Und gönnerhaft klopfte ihm Graf Lüdorff die frischen Wangen.

„Er kann fechten, schwimmen, turnen, Skilaufen, und in Aegypten und Indien ist er schon gewesen."

Der Graf lachte über seinen Eifer.

„Und wie steht es mit den Sprachen, mit Geschichte, mit Rechnen und Mathematik?"

Karlo wurde ziemlich kleinlaut.

Danach habe ich ihn nicht gefragt. Das wird er wohl auch können, sonst wäre er doch nicht Lehrer."

„Ja, allerdings. Aber das scheint dich wirklich nicht zu interessieren, meinte Graf Lüdorff belustigt.

„Nein, nicht im mindesten," entgegnete Karlo offen. Und dann lief er den beiden schon wieder davon.

„Wir haben Hunger mitgebracht, Mama," rief Silvia, während sie mit ihrem Begleiter die Stufen zu der Terrasse emporschritt.

„Das höre ich gern! Doch es ist dafür gesorgt, daß er befriedigt wird."

Das junge Mädchen warf einen prüfenden Blick auf den Teetisch, der mit kleinen Kuchen, Marmeladen und pikanten Brötchen appetitlich und einladend bestellt war.

Die Damen setzten sich, worauf die Herren ihrem Beispiel folgten.

Fröhliches Knabenlachen ertönte vom Eßzimmer her, auf das eine volle Männerstimme antwortete.

„Ah, Doktor Hammerschmidt. Es würde mich interessieren, einmal Ihr Urteil über meines Mannes Wahl zu hören, lieber Graf. Sie sind Menschenkenner," wandte sich die Baronin mit verbindlicher Liebenswürdigkeit an den Grafen.

„Ich werde es Ihnen morgen sagen, Frau Baronin, wenn ich wiederkomme, denn mein Kampf mit der Baronesse ist noch immer nicht entschieden," lächelte er. „Sie macht es mir schwer —"

„Obwohl Sie beinahe ein Meisterschaftsspieler von Europa sind — und bei allen Tennisturnieren der erste!" sagte Silvia.

„Wollen Sie mich verspotten, Baronesse?

Etwas nachlässig erhob sich Graf Lüdorff jetzt aus dem bunt bezogenen tiefen Korbsessel, in den er seine schmächtige Gestalt bequem gedrückt, als Dr. Hammerschmidt mit seinen Zöglingen auf die Terrasse trat.

Ziemlich gönnerhaft stellte die Baronin der Tochter und dem Gast den neuen Hauslehrer vor. Dann füllte Silvia mit ihren weichen, anmutigen ruhigen Bewegungen die Teetassen und man bediente sich mit Gebäck, Zucker und Rahm.

Silvia war überrascht von der Erscheinung des neuen Hausgenossen. Der sah doch nicht wie ein Lehrer aus — eher wie ein Offizier in Zivil mit seiner großen, breitschultrigen und doch eleganten Gestalt, aus dessen regelmäßigen Zügen Klugheit, Selbstbewußtsein, Güte sprachen.

So ruhig hatten Karlo und Wilm noch nie am Teetisch gesessen und ihre leuchtenden erwartungsfrohen Augen hingen beharrlich an dem Gesichte des Hauslehrers, der in selbstverständlicher, doch bescheidener Sicherheit am Teetisch saß, als sei das immer hier sein Platz gewesen — nicht so, wie Dr. Wohlmann, der jedesmal so befangen war und häufig irgendeinen Gegenstand umgestoßen und sich dann zur mehr oder weniger heimlichen Belustigung seiner Zöglinge entschuldigte.

Mit einem gewissen hochmütigen Unbehagen beobachtete Graf Lüdorff den Hauslehrer, neben dem seine schmächtige Erscheinung beinahe verschwand. Er verhehlte sich keineswegs, daß der Doktor Hammerschmidt eine fesselnde und bedeutende Persönlichkeit war, die wohl Eindruck auf ein schwärmerisches Mädchenherz machen konnte. Mißtrauisch blickte er nach Silvia hinüber. Doch sie legte ruhig den Brüdern vor. „Noch ein Stück Kuchen, Wilm? Ihr habt ja beinahe die ganze Platte leer gegessen!"

„Ja, wenn wir nicht reden dürfen, so müssen wir doch wenigstens essen," entgegnete er trocken. „Ein bißchen Unterhaltung wird einem ja vergönnt sein!"

Man lachte.

„Dr, Papa, der Herr Doktor hat den Vesuv schon bestiegen," sagte Karlo, „und in Aegypten die Pyramiden."

„Habt ihr jungen Herren euch schon für euren Stundenplan interessiert?" fragte Graf Lüdorff.

„Das wollte Herr Doktor nachher mit uns besprechen," erwiderte Wilm.

„Das ist recht, Herr Doktor," bemerkte die Baronin, „es ist sehr viel nachzuholen."

„Ich möchte erst eine Prüfung in allen Fächern mit den Junkern vornehmen, um mir ein Urteil zu bilden," meinte Doktor Hammerschmidt.

„Oh weh, da wird es wohl genug Lücken geben," lachte Silvia, während sie die Brüder ansah, deren Gesichter jetzt etwas länglich und bänglich wurden.

„Bei dir wohl nicht, Silve? Du hattest auch nicht die besten Zeugnisse, ich hab's erst gestern wieder gesehen," rief Karlo lebhaft, was ihm einen scharfen Tadel von der Mutter eintrug.

„Ah, du bist an meinem Schreibtisch gewesen," zürnte sie.

„Er stand offen und die Zeugnisse lagen auf der Platte."

„So pietätvoll heben Sie derlei Zeug pedantischer Lehrmeisterei auf, Baronesse? Ich wäre Ihnen wahrlich ein nachsichtigerer Lehrer gewesen," meinte Graf Lüdorff.

„Dann hätte Silve erst recht nichts gelernt," ereiferte sich Wilm. „Na, das schadet nichts, Mädels brauchen nicht so viel zu können und zu wissen," setzte er gönnerhaft hinzu.

„Und für euch, Karlo und Wilm, wird es Zeit, daß ihr wieder einmal an eure Pflichten denkt," mahnte die Baronin. „Ihr habt unfreiwillig einige Tage Ferien gehabt und ich hoffe, daß Herr Doktor Hammerschmidt diesen Ausfall wettmacht."

Sofort erhob sich Andreas Hammerschmidt und verneigte sich nach allen Seiten.

(Fortsetzung folgt.)

haben. Und solches in der herrlichen Zeit, der uns der grundehrliche Wilson entgegen führte, als er seinen geräumigen Mund voll nahm zu dieser weittönenden Phrase: „Es ist der Grundsatz der Gerechtigkeit für alle Völker und Nationalitäten, der durch das Programm geht, das ich entworfen habe. Der moralische Höhepunkt des endgültigen Sieges für die menschliche Freiheit ist gekommen“ . . . Da kann mer als nix mache, Herr Sauerteig! würde der edle Greis, wenn er noch lebte, vielleicht auf englisch sagen, wenn er heute sähe, wie sich die Völker Europas einträchtiglich auf dem moralischen Höhepunkt in menschlicher Freiheit vergnügen. So ungefähr wie die Hexen auf dem Blocksberg in der fröhlichen Walpurgisnacht. Und was an Unsinn nicht schon bei diesem Frieden „ohne Annexion, ohne Kontributionen, ist, das bemühen sich in letzter Zeit greifbare und auch unfaßbare Fälscher an Dokumenten und Geschehnissen noch durcheinander zu bringen. Ist es für den juristischen Laien schon oft nicht leicht, einem Strafprozeß zu folgen, und das Urteil zu verstehen, das einen gemeinen Mörder nur für ein paar Jahre in das humane und humanistisch geschönte Gefängnis schickt, so ist, weiß der liebe Himmel, die Konfusion in dem Dokumentenfälscherprozeß gegen die russischen Agenten schon einfach für normale Leute obligatorisch. Was der Pawlonowski mit dem Orloff und ohne ihn (nach dem aber nicht der berühmte Orloffdiamant benannt ist) an hochwichtigen Dokumenten zusammen gefälscht und was seine Braut aus dem Koffer des Siewert gestohlen hat, was der Michael Gregorowitsch dem Gregor Michailowitsch anschmieren wollte und sollte und umgekehrt — das ist schon so verworren und verwickelt, daß ich mich gewundert habe, daß nicht zum Schluß die „Todesblume“ an der ganzen Sache schuld ist und schließlich auch den Kriminalkommissar Braschwitz mit Opium vergiftet hat. Das einzige, was ich verstehe, ist dies: der Pawlonowski hat offenbar mit dem Orloff durch die vereinte staatliche Verwaltung, Auslandsabteilung Moskau, den Zaren, den er durch gefälschte Dokumente wieder lebendig gemacht hat, befreit und durch Vermittlung einer geheimen Typographie in Berlin zur Propaganda der kommunistischen Internationale mit dem Senator Borah und dem durch fingierte Druckaufträge bestochenen Zeugen Schwarte auf eine Weltreise schicken wollen, die der mit amtlichen Blankoformularen nicht bestehender Kommissionen beschenkte Journalist Hugo Knickerbocker finanzieren sollte. Somit wird es jedem durchaus verständlich sein, wenn ich sage:

Wenn man sich schüchtern, so als Stubenhocker,
Von fern besieht da drauß' die große Welt,
Dann ist's ein Held wie Hugo Knickerbocker,
Der einem kräftig auf die Nerven fällt.

Wenn so ein Mann, der deutscher so wie welscher
Geheimer Pfade guter Kenner ist,
Dem bösen Geist der Dokumentenfälscher
Begegnet mit des Yankees smarter List;

Wenn er dem Publiko sein Süppchen kochen
Am Feuerchen der Sensationen möcht',
Derweil daheim wird bei ihm eingebrochen
Und das Gestohlene ist — a u c h nicht echt;

So greift man sich zum Kopf: ob das Geschmus' ist
Forens'scher Weisheit oder bloß ein Traum?
Ob man normal noch oder schon konfus ist
Von all dem spritzenden verlogenen Schaum!

Und sieht man, wie das listenreichste Siegel
Zu brechen Pawlonowski wohlgelingt,
Wie jeden Dokumentenschrankes Riegel
Vor diesem rätselhaften Orloff springt;

Dann wird der schöne Glaube ziemlich locker,
Der mancher Dinge Echtheit noch vertraut;
Man denkt: „Oh, wär' ich Hugo Knickerbocker,
Der d e m gewachsen ist und d a s durchschaut!“

D i o g e n e s.

Die Würfel sind gefallen

Schwerte, den 11. Juli 1929.

Der Kampf um die Umgemeindung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist beendet. Nicht viel neue Momente brachte der gestrige Tag in Berlin, sondern vielmehr das übliche Bild im preußischen Landtage. Viele kommunale Vertreter aus dem Industriegebiet auf den Tribünen, die um das Schicksal ihrer Gemeinden bangten und die durch ihre Anwesenheit und Rücksprache mit den Abgeordneten nochmals klarstellten, daß eine Zwangseingemeindung nicht der Wille der Bevölkerung, der in dem heutigen demokratischen Staate doch an erster Stelle marschieren soll, sei. Auch hinsichtlich der Selbständigkeit Schwertes fiel das Endresultat. Mit 294 gegen 72 Stimmen wurde ein kommunistischer Antrag, die Stadtgemeinde Schwerte und die Gemeinden Westhofen, Wandhofen, Holzen, Villigst, Geisecke, Lichtendorf und Garenfeld zu einer Stadtgemeinde zusammenzuschließen, abgelehnt. Auf sozialdemokratischen Antrag hin wurde die Landgemeinde S ö l d e unter Berücksichtigung der Grenzberichtigungen gegenüber der Landgemeinde Holzwickede nach Dortmund eingemeindet.

Ein jahrelanger Kampf hat damit einen kläglichen Schluß gefunden und wenn der Innenminister Grzesinski zum Schluß betont, daß das Gesetz trotz aller Widersacher im großen und ganzen unserem Vaterlande zum Segen gereichen würde, ist es zu verstehen, wenn ein Teil der Abgeordneten in ein schallendes Gelächter ausbrach, denn bei den vorgenommenen Umgemeindungen konnte man wirklich hier und dort nicht brutaler und rücksichtsloser zu Werke gehen. Gewiß gibt es Gemeinden, die das Fett von der Suppe geschöpft haben, aber wie liegen die Dinge z. B. bei Schwerte? Hier blüht lebhafter Sklavenhandel, hier verschachert man Volksgenossen, ohne zu bedenken, welche schwere Schäden dadurch entstehen werden. Mit einem wirtschaftlichen Aufstieg ist es vorbei, wir sind an die Wand gedrückt worden und dazu verurteilt, für andere den Kopf ins Loch zu stecken und Frondienste zu leisten. Fürwahr, ein glänzender Einfall des preußischen Eingemeindungsausschusses. Unzählige Proteste wurden nicht beachtet, die Interviews am grünen Tisch waren allein maßgebend. Gegen eine derartige Auffassung kämpfen Götter selbst vergebens. Und es besagt viel, wenn die Vorlage in dritter Lesung mit 210 gegen 169 Stimmen zur Annahme gelangte.

Schwerte wird sich diese Vergewaltigung für alle Zeiten merken und wenn man uns einmal brauchen muß, dürfte mit gleichen Wassern gewaschen werden. — Im übrigen: Ihr Herren vom preußischen Eingemeindungsausschuß, wir „d a n k e n“ Euch! Eure Arbeit im Interesse des Staatsbürgers steht einzig da!

AUS STADT UND LAND

Entfesselte Elemente

Schwerte, den 11. Juli 1929.

Noch stehen wir unter dem Eindruck der gewaltigen Naturkatastrophen, die in den letzten Tagen in verschiedenen Gegenden unseres Reiches und auch in einigen Nachbarländern ungeheuren Schaden angerichtet haben. Viele, wohl die meisten Menschen, haben diesen beinahe nachtschwarzen Himmel noch nie in ihrem Leben gesehen, haben eine derartige Zusammenballung schwerer Gewitter selten erlebt. Und dann, als aus allen Ländern die Hiobsbotschaften kamen, als den Weg des Unwetters vernichtete Erntefelder, geknickte und entwurzelte Bäume, abgetragene Hausdächer, umgeworfene Leitungsmasten, brennende Wohnungen, zerstörte Wege und Drahtverbindungen kennzeichneten, als die Kunde kam von dem niedergebrannten Alpendorf Seehaus, von vom blitzerschlagenen Menschen, von Orkanen und Hagelschauern über hoffnungsreichen Fluren: da befiel uns Beklemmung ob des ganz gewaltigen niederdrückenden Ausmaßes dieser Naturkatastrophe.

Das entfesselte Spiel der Elemente bedeutet viele Tränen, viel Leid, viel verwüstetes mit Mühe bestelltes Getreideland, viel bis ins Mark getroffene Existenzen. Es ist ein Unglück über uns gekommen, so wird man sagen müssen, denn der wirkliche Schaden läßt sich gegenwärtig noch nicht überblicken. Was in der schweren Zeit, in der wir leben, mit mühsam erarbeitetem Geld, mit saurem Schweiß aufgebaut und erhalten wurde: einige Minuten des Tobens wütender Naturgewalten genügten, um es zu zerschlagen und zu zerschmettern. Ohnmächtig sah der Mensch zu, wie das Unglück riesengroß und hemmungslos hereinbrach. Er konnte nichts tun, als Schutz suchen und zu hoffen, daß der vernichtende Schlag noch gnädig vorübergehen möchte.

Was sind Worte angesichts der Schwere des Unheils! Was uns zu tun übrig bleibt, das ist die praktische Tat: die Hilfe, die nun hier einschreiten muß, um die schlimmsten Folgen des Unglücks abwenden zu helfen.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 10. Juli 1929.**

Das gestrige Hochdruckgebiet über Frankreich hat sich nach Mittel- und Süddeutschland verlagert, während das nordwestliche Tiefdruckgebiet näher herangezogen ist und sich in Ausläufen über Großbritannien und die Nordsee ausgebreitet hat. Heute früh war es in Deutschland im Osten und Nordwesten wolkig, sonst heiter und überall trocken. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 12 und 16 Grad. Der Kahle Asten hatte leichten Südwestwind, wolkiges Wetter und 10 Grad. Aussichten bis Freitag: **Wieder stärker bewölkt, zunächst stellenweise Gewitterneigung, später zeitweise Regen und etwas kühler bei südwestlichen Winden.**

÷ Gedenktage.

11. Juli: 1302 Sieg der Weber von Brügge und Ypern über die Patrizer bei Courtrai (Sporenschlacht) — 1657 König Friedrich I von Preußen in Königsberg geboren (gestorben 1715) — 1700 Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin — 1897 Der schwedische Ingenieur S. A. Andrée steigt auf Spitzbergen im Freiballon zur Fahrt nach dem Nordpol auf.

Der gestrige Wochenmarkt

Bei dem schönen Wetter konnte sich auf dem gestrigen Wochenmarkt ein reges Geschäft entwickeln, das besonders bei den Obstverkäufern lebhafte Formen annahm. Auch die Gemüseverkaufsstände waren mit frischem Genüse reichlich bedeckt.

F l e i s c h w a r e n. Rindfleisch 1,20, Schweinefleisch 1,20, 1,40, Kalbfleisch 1,20, Gefrierfleisch 0,90, Speck 1,20, 1,50, Schinken 1,80, 2,00, Mettwurst 1,50, Plockwurst 1,60, 2,20 Zervelatwurst 2,00, 2,40. Blut- und Leberwurst 0,60, 1,00, Jagdwurst 1,30, Bierwurst 1,40.

B u t t e r und E i e r. Butter 1,70, Eier 8 Stück 1,00 *M*.

O b s t, S ü d f r ü c h t e u. B a n a n e n. Aepfel 80 ₰, Kirschen 35—55 ₰, Bananen 30—45 ₰, Erdbeeren 85 und 90 ₰, Stachelbeeren 10 und 20 ₰, Johannisbeeren 35 ₰, Waldbeeren 55 ₰ Zitronen 3 Stück 25 ₰, Tomaten 45 ₰, Blumenkohl 50 ₰, Bohnen 40 und 50 ₰, Erbsen 35 und 40 ₰, Große Bohnen 15 und 20 ₰, Wurzel 15 und 25 ₰, Zwiebel 15 ₰, Salat 10 ₰, Rhabarber 15 ₰, Gurken 35 und 40 ₰, Kartoffeln 10 Pfund 65 und 75 ₰.

F i s c h w a r e n. Schellfisch 30 und 40 ₰, Goldbarsch 50 und 60 ₰, Heringe 12 und 16 Stück 1,00 *M*.

✣ **Ein schweres Autounglück** ereignete sich auf der Straße Hagen-Boele. Der in Hagen als Konditor beschäftigte Sohn des Schreinermeisters Großpitsch von hier, der sich mit seinem Motorrad auf der Fahrt nach hier befand, wurde von einem Auto angefahren und derart schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus Boele eingeliefert werden mußte; sein Zustand ist sehr ernst. Zum Glück konnte das Auto, dessen Führer grob fahrlässig gehandelt hat, ermittelt werden.

÷ Botanische Wanderung.

Morgen — Freitag — findet wieder eine botanische Wanderung statt. Treffpunkt um 3½ Uhr am Lyzeum.

÷ Beurlaubt.

Schulrat Dr. A p p e n s in Dortmund-Hörde vom Schulkreis Hörde I ist vom 17. Juli bis 14. August beurlaubt. Sein Vertreter ist der Magistratsschulrat F r e s e in Dortmund.

✣ Aus der kath. Gemeinde.

Einem lange empfundenen Bedürfnis Rechnung tragend, hat die kath. Gemeinde mit dem 1. Juli Frl. Cäcilie Sommer aus Bochum als Fürsorgerin angestellt. Das Tätigkeitsgebiet von Frl. Sommer umfaßt in der Hauptsache die Fürsorge für die Jugend. Die Sprechstunden der Fürsorgerin werden vorläufig im Geschäftszimmer der Kirchenkasse Mülmkestraße 13 abgehalten und zwar vormittags.

÷ **Ein aufsehenerregender Vorfall am Hengsteysee.**

Am Hengsteysee in der Nähe des Boeler Wasserwerks spielten sich am vorgestrigen Nachmittag aufregende Szenen ab. Der Arbeiter Gottfried G o p p aus Herdecke, der sich zur Zwangsheilung im Hagener Allgemeinen Krankenhaus befand, war unter Mitnahme seiner beiden bei ihm weilenden Kinder von dort entwichen. Auf dem Wege zum Stausee ging er in seine Wohnung und holte das dritte Kind. In der Nähe des Wasserwerks fiel den dort beschäftigten Arbeitern das sonderbare Verhalten des unglücklichen Vaters auf. Beim Hinzukommen flüchtete der älteste Sohn und gab an, der Vater wolle ihn ertränken. Ein sofort zur Hilfe herbeigerufener Landjäger schritt zur Festnahme des Lebensmüden und sorgte für die Einlieferung in das Allgemeine Krankenhaus. Der Grund zu dieser Tat dürfte in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen sein.

Amt Westhofen

Holzen. Am kommenden Samstag, den 13. Juli veranstaltet der Krieger- und Landwehrverein Holzen in den freundlichen Gartenanlagen des Wirts Wilh. H o f a n g ein Wohltätigkeitskonzert. Die Musik wird von der bekannten westfälischen Jägerkapelle unter Leitung des Kapellmeisters B a u m ö l l e r ausgeführt. Auch der Turn- und Spielverein 07 Holzen, Mitglied der Deutschen Turnerschaft hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt und wird mit seiner Männer- und Damenabteilung turnerische Vorführungen veranstalten. Der Erlös der Veranstaltung ist für den Fonds des im Vorjahre errichteten Ehrenmals für die gefallenen Holzener Söhne bestimmt, da noch immer eine Restschuld zu tilgen ist. Jeder Holzener Einwohner sollte es als Ehrenpflicht ansehen und das Fest in Anbetracht der guten Sache besuchen.

l. **Westhofen.** G e w e r b s m ä ß i g e r U n t e r s t ü t z u n g s s c h w i n d l e r. Seit einiger Zeit treibt in der Umgegend ein junger gutgekleideter Betrüger sein Unwesen. Er ist im Besitze von Papieren mit gefälschten Unterschriften vom Vaterländischen Frauenverein und versucht, Gelder einzukassieren. Gleichzeitig legt er eine Druckschrift mit dem Titel „Die Mutter“ vor. Der Schwindler ist ungefähr 24 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, schlank, hat blondgelocktes nach hinten gekämmtes Haar, hohe Stirn und etwas vorstehende Backenknochen. Bei seinem Auftreten benachrichtige man sofort die Polizei.

Westhofen. A u s d e m P o l i z e i b e r i c h t. In der Zeit vom 1. bis zum 10. Juli gelangten bei der Polizeiverwaltung folgende Fälle zur Anzeige: 2 Anzeigen wegen schwerer Einbruchsdiebstähle, 2 Anzeigen wegen Entwendung von Geldbeträgen, 1 Anzeige über Ermittlung eines Fahrraddiebes, 1 Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung, 2 Anzeigen wegen Sachbeschädigung, 2 Anzeigen wegen unerlaubten Waffentragens, 3 Anzeigen wegen groben Unfugs und nächtlicher Ruhestörung, 1 Anzeige wegen Landstreicherei, 1 Anzeige wegen falscher Namensangabe, 2 Anzeigen wegen unbefugten Hütens von Weidevieh auf fremden Grundstücken, 1 Anzeige wegen unerlaubten Speiseeisverkaufs, mehrere Anzeigen wegen Zuwiderhandlungen gegen die Verkehrsvorschriften. Aus den industriellen, gewerblichen und Baubetrieben wurde in dem Zeitabschnitte insgesamt 17 Unfälle gemeldet.

l. **Hohensyburg. U n f ä l l e. Auf der Baustelle der neuen Verbandsstraße zum Stausee** wurde ein Zimmerer aus Schwerte von einigen Brettern getroffen und am Kopfe erheblich verletzt. — Auf derselben Baustelle fiel einem Tiefbauarbeiter ein schwerer Felsblock in den Rücken. Beim Wegspringen fiel der Arbeiter zu Boden und zog sich dadurch noch eine Handverletzung zu. — Auf der Kippe der Baustelle fiel beim Oeffnen der Waggons einem Arbeiter aus Schwerte ein dicker Stein auf den linken Fuß und verursachte eine größere Quetschung. Sämtliche Verletzten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

l. Hohensyburg. V o m B a u d e r V e r b a n d s s t r a ß e D o r t m u n d - H o h e n s y b u r g. Bei den Haushaltsberatungen des Hauptausschusses des preußischen Landtages wurde auch ein Antrag angenommen, der die Verwendung von Mitteln der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge für die noch nicht fertiggestellten Bauabschnitte der Verbandsstraße Dortmund—Hohensyburg bezweckt.

Amt Wellinghofen

Renninghausen. T o l l e S t r e i c h e. Auf der Provinzialstraße trieben sich mehrere Burschen herum, die sich ein Vergnügen daraus machten, die durchfahrenden Kraftwagen mit Steinen zu bewerfen. In einigen Fällen ist es ihnen gelungen, die Wagen zu treffen und die Glasscheiben daran zu zertrümmern.

Brücherhof E s g i n g i h m n i c h t s c h n e l l g e n u g. Im sausenden Tempo kam ein Radfahrer von der Badeanstalt nach Hörde gefahren. Als er den Berg herunter fuhr, lief ihm in der zweiten Kurve ein Huhn in das Vorderrad, der Radler kam zu Fall und landete im Graben. Er fiel derart vor einem Eisendraht, daß er sich eine tiefe Schnittwunde am Kopfe und an der linken Hand zuzog.

Amt Aplerbeck

Aplerbeck. R u h e s t a n d. Die Lehrerin Käte H a s e l h o f f, geb. Dewin, ist von der Regierung zu Arnsberg in den Ruhestand versetzt.

Sölde. Dem bisherigen Pfarrvikar B a r h e i n e in Sölde ist durch den Bischof von Paderborn die erledigte kath. Pfarrstelle zu Dortmund-Oespel-Kley verliehen worden.

Briefkasten

K. Schützenstraße. Die Fahrt nach Hagedingen (Elsaß-Lothringen) kostet dritter Klasse D-Zug 20 Mark, dritter Klasse Personenzug 15 Mark. Sie können ohne Preisunterschied folgende Reisewege wählen: Duisburg — Köln — Gerolstein — Trier — Diedenhofen — Hagedingen. oder Duisburg — Köln — Koblenz — Trier — Diedenhofen — Hagedingen. Für den Aufenthalt in Elsaß-Lothringen benötigen Sie ein französ. Visum, was Sie durch den Verkehrsverein Dortmund erhalten können oder aber unmittelbar vom franz. Kosulat in Düsseldorf.

÷ **Apothekennachtdienst.**

Von Montag, den 8. bis Sonntag, den 14. Juli verrichtet die Adlerapotheke, Hüsingstraße, Nachtdienst.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.

☛ **Werft kein Papier,**
☛ **keine Obstschalen,**
☛ **keine Abfälle**
☛ **auf die Straße!**

Das RECHT auf der STRASSE

Die Zahl der Straßenunfälle wächst neuerdings in geradezu beängstigendem Maße. Die meisten wären leicht vermeidbar, denn Rücksichtslosigkeit und Unaufmerksamkeit führen sie in der Regel herbei. Der Verfasser, der als Gausyndikus des A. D. A. C. über besonders reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügt, trägt in nachstehenden Ausführungen den Rechten aller Straßenbenützer gleichermaßen Rechnung.

Es muß leider festgestellt werden: Zwischen den Fußgängern und den Kraftfahrern herrscht ein meist wenig freundschaftliches oder besser gesagt freundnachbarliches Verhältnis.

Der Fußgänger sieht dem Kraftfahrer oft mit unverhohlener Antipathie gegenüber, bis er eines Tages selbst Kraftfahrer wird und dann die Sache auf einmal von einer ganz anderen Seite betrachtet. Es ist wohl noch erinnerlich, wie vor allem die ländliche Bevölkerung in der Vorkriegszeit auf die Kraftfahrer schimpfte. Worte wie „Schinderkarren, Stinkwagen" usw. waren vielfach noch die mildesten dieser schmeichelhaften Bezeichnungen. Heute benutzen bereits sehr viele Landwirte ein Kraftfahrzeug, um ihre Erzeugnisse besser und schneller in der Stadt abzusetzen, sich bequemer an dem genossenschaftlichen Leben, den Sitzungen der Behörden usw. beteiligen zu können, und die landwirtschaftliche Jugend treibt vielfach den Motorradsport.

Eigentlich besitzt jeder von beiden, der Fußgänger sowohl wie der Kraftfahrer, sein Reich für sich: der Fußgänger den



Jetzt erzieht man den rücksichtslosen Fußgänger.

Bürgersteig, heute in den amtlichen Veröffentlichungen meist „Gehbahn" genannt, und der Kraftfahrer die Fahrbahn. Es sind also eigentlich recht wenig Berührungspunkte, die zu Streitigkeiten führen könnten, nämlich nur die Wegekreuzungen. Es kann nun nicht vorkommen, daß der Kraftfahrer dem Fußgänger sein eigenstes Reich, die Gehbahn, streitig macht, wohl aber dringt der Fußgänger beim Überqueren der Fahrbahn in das Reich des Kraftfahrers ein. Das Gesetz wie auch die behördlichen Erlasse nehmen sich nun besonders des Fußgängers an, noch mehr aber wohl die Rechtsprechung. Man kann geradezu sagen, für den Verkehr gibt es zwei Arten von Verkehrsunmündigen: die Fußgänger und die Radfahrer. Beide können Schmerzenskinder des Kraftfahrers sein, sowohl in der Praxis, also im Verkehr, wie auch in der Theorie: in der Rechtsprechung.

Der Gesetzgeber hat dem Kraftfahrer mit Rücksicht auf Gefährdungen durch einen Kraftwagen in der Hand eines unkundigen oder rücksichtslosen Fahrers eine außerordentlich scharfe Haftung auferlegt. Der Halter eines Kraftwagens haftet nämlich im Einzelfall für die durch seinen Kraftwagen angerichteten Schäden ohne Rücksicht darauf, ob er selbst den Kraftwagen geführt hat oder nicht. Eine Ausnahme besteht nur bei der Schwarzfahrt, wenn also der Kraftwagen ohne Wissen und Willen des Halters benutzt wird. Aber selbst dann bleibt der Halter des Kraftfahrzeuges noch haftbar, wenn die Benutzung durch sein Verschulden ermöglicht worden ist. Das Gesetz schreibt dem Fahrzeughalter nur dann kein Verschulden zu, wenn der Unfall durch ein unabwendbares Ereignis verursacht worden ist. Fehler in der Beschaffenheit des Fahrzeuges oder das Versagen seiner Einrichtungen gelten aber nicht als solches, denn jeder Führer hat sich vor Beginn der Fahrt von der Verkehrssicherheit seines Fahrzeuges und insbesondere von der Intaktheit seiner Einrichtungen, z. B. der Lenkung, der Bremsen usw., zu überzeugen und, falls unterwegs Mängel eintreten, das Fahrzeug sofort aus dem Verkehr zu ziehen.

Verkehrsunfälle, namentlich leichtere, pflegen bei uns meist eine mehr oder minder wüste Auseinandersetzung zur Folge zu haben, in der beide Teile mit großer Leidenschaft zu beweisen suchen, daß sie und nur sie im Rechte waren. Es ist kennzeichnend, daß jeder von dem anderen Rücksichtnahme verlangt und ihm Rücksichtslosigkeit vorwirft. Die echte deutsche Rechthaberei! Der Kraftfahrer behauptet, daß der Kraftwerkehr die Herrschaft über die Straße angetreten habe. Die Straße dem Verkehr! Der Fußgänger will sich aus seiner Herrschaft nicht verdrängen lassen. Die Auseinandersetzungen für und wider sind manchmal recht interessant. Aus der Praxis: Jeder Kraftfahrer wird sich schon oft mit Recht über die klatschenden Frauen empört haben, die ihre Haus- oder Familiengespräche mitten auf dem Fahrdamm austragen, ohne sich um die ihrer Obhut anvertrauten Kinder zu kümmern. Beim Herannahen des Kraftwagens treten sie nicht auf den Bürgersteig, sondern rennen gewöhnlich aufgeregt hin und her, die eine zieht die andere mal nach der einen, mal nach der anderen Seite, bis schließlich alle schreiend vor dem Kraftwagen stehenbleiben. Gibt der Kraftwagenführer Signal, so rennen bestimmt im letzten Augenblick die Kinder zu ihren Müttern und damit gleichfalls direkt vor den Kraftwagen. Die Schmeichelworte, die dem Kraftfahrer, der oft genug zu Tode erschrocken im letzten Augenblick ein Unglück verhütet hat, nachfliegen, sind meist nicht wiederzugeben.

Auch die Halbwüchsigen, die Halbstarken, nehmen ihrerseits das Recht auf die Straße für sich in Anspruch. Radfahrkünstler produzieren sich, ausgerechnet, vor dem herannahenden Kraftwagen. Fußballspieler wollen das Leder noch im letzten Augenblick vor den Rädern des Autos retten. Gespannführer denken gar nicht daran, die Straßenmitte zu räumen. Langholzwagen ziehen behaglich, zu acht bis zehn hintereinander, dahin, während die Gespannführer ganz vorn sich Geschichten erzählen, und es dem herannahenden Kraftfahrer überlassen, wie er irgendwie durchkommt. Oft schlafen aber auch Pferdelenker und überlassen es dann den Pferden, den bekannten Weg nach Hause zu finden.

Mit Rücksicht auf schnelle Abwicklung des Verkehrs, das manchmal unvermutete Auftauchen des Kraftwagens, die Schreckwirkung durch plötzliches Signalgeben hat das Gesetz (Kraftwerkehrsordnung) ohnehin den Kraftfahrern schon eine erhebliche Verantwortung auferlegt. In der Praxis geht aber die Rechtsprechung noch viel weiter: Der Kraftfahrer muß nicht nur ständig die Fahrbahn im Auge behalten, er muß auch die Gehbahn beobachten und aufpassen, ob nicht von dort aus gefährdende Situationen eintreten können, insbesondere durch spielende Kinder, Hunde usw. Da er nach § 7 Abs. 2 K. V. O. nur entschuldigt ist, wenn der Unfall durch das Verhalten des Verletzten oder eines Tieres entstanden ist und er jede nach dem Umstande des Falles gebotene Sorgfalt beobachtet hat, verlangt die Rechtsprechung von ihm nicht nur, daß er mit Ereignissen rechnet, die nach den Lebenserfahrungen eintreten können, sondern daß er auch Unvorsichtigkeiten in Rechnung zieht, die von den Schmerzenskindern des Verkehrs, den Kindern, den Radfahrern und den Fußgängern, begangen werden könnten. (Sinnloses Herüberlaufen der Kinder, plötzliches Erschrecken, unbesonnene Bewegungen der Fußgänger, unverantwortliches Abbiegen und Umkehren der Radfahrer usw.) Das Reichsgericht sagt (Entscheidung vom 12. März 1928): „Wenn ein Kind plötzlich die Fahrbahn überquert und beim Betreten des Fußsteiges gefallen ist, so muß der Kraftfahrer damit rechnen, daß Kinder, wenn ihnen plötzlich Gefahr droht, bei dem Versuch, ihr schnell auszuweichen, aus Schreck oder Ungeschicklichkeit selbst über kleine Hindernisse zu Fall kommen. Das Kind könnte auch beim Ansichtigwerden des Kraftfahrzeuges, um der Gefahr zu entrinnen, umkehren und gerade dadurch den Zusammenstoß herbeiführen. Unzweckmäßige Handlungen von erschreckten Kindern liegen nahe und entsprechen der Erfahrung des täglichen Lebens."



Kleinauto in Nöten.

Oder: Wer hat hier das Vorfahrtsrecht?

Ferner darf jeder Kraftfahrer beim Signalgeben nicht ohne weiteres damit rechnen, daß dieses bemerkt und beachtet wird. Bei erhöhtem Verkehr erschallen Signale aus den verschiedensten Richtungen. Der Fußgänger überhört sie oder irrt sich. Schwerhörige vernehmen sie überhaupt nicht. Schwerfällige entschließen sich zu einer vernünftigen Handlungsweise zu spät. Der Kraftfahrer muß also auch mit unrichtigen und unbesonnenen Bewegungen des Fußgängers rechnen, da diese im Rahmen der täglichen Erfahrung liegen (Reichsgericht vom 20. März 1928).

Das Kammergericht geht sogar so weit (Entscheidung vom 4. Mai 1928), daß es vom Kraftfahrer verlangt, er müsse in Ortschaften mit dem plötzlichen Auftauchen von unvorhergesehenen Hindernissen und Gefahren rechnen, also seine Fahrtgeschwindigkeit in der Ortschaft so einrichten, daß er solchen Hindernissen rechtzeitig ausweichen oder anhalten kann. Wie folgenschwer diese Anforderung ist, lehren folgende Fälle: In C. fährt ein Student mit einem Motorrad durch eine völlig leere Straße. Eine Frau verabschiedet sich von ihrem Begleiter und beobachtet das Herannahen des signalgebenden Motorradfahrers. Bei dessen weiterer Annäherung betritt sie die Straße und als er dann bis auf zehn Meter herangekommen ist, rennt sie plötzlich noch über die Straße. Der Motorradfahrer bremst mit aller Gewalt und biegt mit eigener Gefahr ab, kann aber einen Zusammenstoß nicht vermeiden, der den Tod der Frau zur Folge hat. Der Kraftfahrer wird zu harter Strafe verurteilt.



Einst setzte das Auto alle in Schrecken.

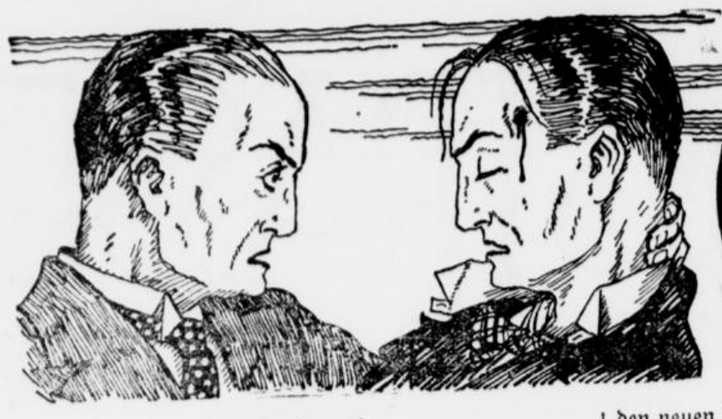
Weiter: Ein Kraftfahrer sieht in der Nähe von P. einen Soldaten auf seinem Rade aus der rechten Nebenstraße nach rechts in die von ihm befahrene Hauptstraße einbiegen. Er versucht ihn in angemessenem Abstande zu überholen. Da plötzlich biegt der Soldat, der sich anscheinend in der Richtung geirrt hat, völlig um und fährt in entgegengesetzter Richtung zurück. Beim unvermeidlichen Zusammenstoß büßt er sein Leben ein. In diesem Fall wird der Kraftfahrer, obwohl er nicht übermäßig schnell gefahren ist, hart verurteilt. (Begründung: Mit Unvorsichtigkeiten des Publikums muß man rechnen. Wenn der Kraftfahrer noch langsamer gefahren wäre oder gehalten hätte, so wäre das Unglück nicht passiert." — Mit solcher Begründung läßt sich freilich jede Verurteilung rechtfertigen!)

Nun zum Fußgänger. Auch im gebührt natürlich sein Recht auf die Straße. Wenn er sich davon überzeugt hat, daß eine Fahrbahn frei ist und keine Gefahr droht, kann er sie in seinem üblichen Schrittmaß überschreiten. Er ist nicht verpflichtet, sich beständig umzuschauen, ob vielleicht doch nachträglich eine Gefahrenquelle von irgendeiner Seite herannaht, oder gar beim plötzlichen Auftauchen eines rücksichtslos fahrenden Kraftwagens laufend die Straße zu überqueren, oder sich durch Springen vor dem Überfahrenwerden zu sichern. Mit Recht sagt Professor Dr. Köhler, Erlangen (Jur. Wochenschrift 1927, S. 1523): Selbst, wenn Personen absichtlich nicht aus der Fahrbahn eines Kraftwagens herausgehen, gibt dies dem Kraftfahrer noch kein Recht, diese Personen durch Anfahren oder Überfahren zu töten oder körperlich zu verletzen. Der Fußgänger darf sich vielmehr darauf verlassen, daß auch sein Recht auf die Straße geachtet wird, daß er in gewöhnlichem Schrittmaß die Straße überqueren kann, im Vertrauen darauf, daß durch die Ruhe seiner Bewegung der Kraftfahrer zu zweckmäßigem Vorgehen veranlaßt wird. Der Fußgänger kann ja auch durch Gebrechen an einer schnellen Überquerung behindert sein, er kann die Signale überhört haben. Jeder vernünftige Kraftfahrer wird in solchen Fällen langsam heranfahren und wenn der Fußgänger nicht stehenbleibt, ihn in der vorgeschriebenen Weise passieren.

Dr. Hugo Kämpny.



Nach jedem Unfall erhebt sich ein wilder Streit.



Der Falschspieler

ROMAN VON KÄTE LUBOWSKI

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(19. Fortsetzung.)

„Und einen Pelz, der unter Brüdern ungefähr zehntausend Mark wert ist," fuhr er ironisch fort, „und," hier tippte er mit bezeichnender Gebärde auf den Wappenring, „einen Standesausweis in Form dieses . . . Nun ja, ich gebe zu, daß ihn der Zufall wahrhaftig stark unterstützt hat. Ich persönlich habe ihm zum Beispiel vor meiner Abreise befohlen, das Erbstück nach der Reparatur beim Goldschmied am besten auf dem eigenen Finger bis zu meiner Rückkehr zu verwahren, um es vor Dieben zu schützen. Amüsant . . . wirklich äußerst amüsant. Sie, mein Fräulein, glaubten natürlich steif und fest, daß er selbst der Fürst — also ich — wäre?"

„Das . . . hat sie gedacht," murmelte der Totenblasse.

„Sie werden uns aufklären, Fräulein. Nun?"

Wut und Trotz packten Anita Krumbholz.

„Jawohl, das habe ich als sicher angenommen. Spielte ihm Komödie vor. Wie konnte ich auch denken, daß er nur ein ungetreuer Diener, also ein minderwertiges Subjekt, sei . . ."

Wahnsinniger Schmerz röchelte aus der Brust des Wankenden.

„Es ist eine unerhörte Gemeinheit, daß solche Betrüger frei herumlaufen dürfen," keuchte Anita Krumbholz wie von Sinnen.

Durchlaucht zuckte, von dem Ausdruck unberührt, die Achseln und schritt der Pforte zu, ohne sich auch nur durch das Lüften seines Hutes von Anita zu verabschieden. Durch seinen Wink befahl er dem anderen, ihm zu folgen.

Kurz vor dem Verlassen des Gartens machte der Fürst eine halbe Wendung nach rückwärts, zu dem Kaffeeplatz hin.

„Haben Sie meinen Pelz, Kurtius, oder beabsichtigen Sie ihn Ihrer verflossenen Dame d'amour als Souvenir zu hinterlassen? Lieber nicht. Dalli . . ."

Der kostbare Pelz aus australischem Maulwurf lag auf dem dritten, unbesetzt gebliebenen Rohrsessel, hart neben Anita Krumbholz.

Ein sonst sehr präzise arbeitendes Hirn faßte einen Augenblick diesen Befehl ebensowenig wie den zynischen Verdacht.

Statuenhaft stand die schmale, hohe Gestalt. Dann setzte sie sich endlich — automatenhaft — einen Fuß vor den anderen, bis der Pelz erreicht war. Eine fremde Gewalt, aus dem Feuer leiner Leidenschaft und der Süßigkeit seiner Träume geboren, streckte die Hände nach dem Mädchen aus.

„Ein Wort, nur ein einziges Wort," flehte er.

Das Wort hieb auf ihn nieder.

„Lump!"

Der langjährige Drill zog die zusammengesunkene, schlotternde Gestalt wieder auf und setzte sie mechanisch in Bewegung.

Im Abstand von drei Schritt hinter dem Fürsten Blitzmark verschwand er. Einige Minuten verstrichen ereignislos. Dann begann der Motor zu stoßen. Drohend bäumten sich Anita Krumbholz' drohende Fäuste. Staub drang in Form eines ungeheuren, spitz zulaufenden Pfeils durch die weit offenstehende Pforte zu ihr hin. Nichts als dieser Staub war übriggeblieben von Anita Krumbholz' letztem Abenteuer.

11.

Als Anita Krumbholz endlich in den Nassauischen Hof zurückkehrte, war sie überzeugt, daß ihr niemand die furchtbare Enttäuschung anmerken könne. Eine geraume Weile hatte sie freilich noch in dem kleinen Garten verweilen müssen, ehe sie überhaupt imstande gewesen war, den Weg in die Stadt zu Fuß zurückzulegen. Ihr Herz blieb bei diesem unvorhergesehenen Schlußakt völlig unbeteiligt. Einzig die Erkenntnis, daß sie von diesem Betrug betroffen werden konnte, daß sie sich durch ihn — verbreitete der Fürst das Geschehnis — lächerlich, ja unmöglich machen werde, versetzte sie in diesen Zustand unbeherrschter Wut, der ihr Gesicht zu einer Fratze verzerrte.

Keiner ihrer Gedanken empfand für den Uebeltäter das geringste Mitleid. Sie erwog deshalb auch nicht die Beweggründe, die ihn hierzu gebracht, begriff nicht, daß er eigentlich weder Lüge noch Betrug verübt, sondern lediglich durch sein Verschweigen gewisser, rein äußerlicher Dinge, ihren phantasievollen Wünschen keinerlei Zügel angelegt hatte. Vergaß diese letzte Unterredung, durch die er alles klarstellen wollte, vergaß auch, daß sie — und immer nur sie — spielte und betrog. Als die erste, tobende Wut verebbt war, setzte sofort wieder die nüchterne, eiskalte Erwägung ein, die einzig ihrem Wohl galt.

Ob sich jetzt der Mann, den zu bezaubern und zu verwirren sie nicht unterlassen, in unerträglichen Qualen wand, ob er von dem Fürsten davongejagt und nun ohne Erwerb sei, ob er ihr fluche oder sie weiterliebe, dies alles ging sie nichts mehr an!

Schwieg der Fürst, und das war sowohl nach der Charakteristik, welche die Gräfin Lüderitz gezeichnet, als auch nach Anitas persönlich von ihm gewonnenen Eindruck anzunehmen, war alles gut. Redete es sich jedoch herum, daß Anita Krumbholz mit dem Diener des Fürsten während einer Woche täglich viele Stunden währende Ausflüge unternahm, stand es fest, daß dies als pikantes Reiseerlebnis von ihren gleichfalls in Wiesbaden zur Kur weilenden Berliner Bekannten in Erfahrung gebracht und daheim herumgetragen wurde.

Dagegen, überlegte sie blitzschnell, half wohl nur ein einziges wirksames Mittel: der schleunige Besuch ihres Verlobten Jürgen von Kerst, den sie brieflich herzubitten beschloß und dem sie — noch ehe er von anderer, ihr gehässig gesinnter Seite alles erfuhr — in geeignet zurechtgestutzter Form selbst von diesem Abenteuer zu berichten gedachte.

Dies Spiel der Gedanken verankerte sich sogleich zum Entschluß. Und mit ihm begann ihr Blut wieder lebendiger zu kreisen, ihr Lebenshunger zurückzukehren. Schon war sie geneigt, das Erlebnis als etwas Amüsantes anzusehen und den neuen Forderungen des Tages Rechnung zu tragen. Ein Blick in den Taschenspiegel belehrte sie, daß diese letzte Enttäuschung einige recht unschöne Spuren in ihrem Gesicht hinterlassen habe. Die Augen waren matt. Die Haut erschien grau und durchaus nicht faltenlos. Geschickt hockte sie am Grabenrand der Fahrstraße nieder, stellte das Spiegelchen vor sich und bediente sich emsig der verschiedenen künstlichen Farben. Den Lippen verlieh sie das brennende Karmin des Klatschmohns. Die feinen Fältchen um Augen und Mund füllte ein zartes Rosa aus, auf den Wangen erglühte das Rot prangender Jugend.

Trotzdem mußte irgend etwas Auffallendes an ihr haften. Als sie nämlich das Foyer des Nassauischen Hofes betrat, fühlte sie die bedeutsamen Blicke, welche Portier, Ober und die sonst so taktvolle Empfangsdame miteinander austauschten. Eiskalt überlief es sie. Was sollte dies bedeuten? Es war völlig ausgeschlossen, daß jetzt schon — kaum zwei Stunden nach dem Geschehnis — etwas durchgesickert sein konnte. Ihrer sonstigen Gewohnheit entgegen richtete Anita ein paar belanglose aber freundliche Fragen an die sympathische Auskunft, befragte den Portier, was heute im Kurtheater gegeben werde, obschon sie natürlich darüber genau unterrichtet war, verweilte noch ein paar Sekunden, als sie fühlbar zögernde und verwirrte Antworten erhielt und bestieg dann, den Liftboy heranwinkend, fluchtähnlich den Fahrstuhl.

Bevor sie in das erste der beiden von Mutter bewohnten Zimmer eintrat, öffnete sich dessen Tür und die Gräfin Lüderitz kam ihr entgegen. So hastig, als wolle sie auf jeden Fall erst draußen ein paar Worte mit der scheinbar sehnlichst Erwarteten sprechen.

Anita Krumbholz' Herz begann rasend zu klopfen. Sie hatte genau dieselbe Empfindung wie damals, als sie mit knapper Not dem Tode entrann.

Man wußte vielleicht doch schon?

Nein! Es war etwas anderes! Die Gräfin mit rotgeweinten Augen flüsterte Worte, die Anita nicht verstand. Ehe sie eine Frage tun konnte, fühlte sie sich über die Schwelle geschoben. In der Mitte des Zimmers stand eine hochgewachsene, sehr schlanke Frauengestalt, die wie Ruth aussah. Anita Krumbholz rieb sich die Augen und versuchte zu lachen, damit sie die frierende Angst verlor.

Es war wirklich Ruth von Alvensbrink.

„Wie kommst du hierher? Was willst du?" stotterte Anita und hatte von neuem mit einem grausamen Gefühl der Furcht, die ihr doch völlig sinnlos erschien, zu kämpfen.

„Die Mutter . . . unsere Mutter hat mich hergerufen," antwortete eine Stimme, tief, metallen, das Verborgenste aufrüttelnd, wie nur Ruth sie hatte. Alle Gegenstände im Zimmer vollführten einen wilden Tanz.

„Die Mutter?"

„Gestern abend erhielt ich ihren Brief, in dem mich jede Zeile zur möglichst ungesäumten Abreise drängte."

„Davon habe ich keine . . . Ahnung gehabt."

„Bist du denn diese letzten, schwersten Tage nicht dauernd um sie gewesen, Anita?"

Was meinte Ruth? Diese letzten . . .? Weshalb denn „diese letzten" . . .?

Anita sträubte sich aus einem unklaren Gefühl heraus.

„Ich will nicht . . . will nicht," widersetzte sie sich in Gedanken. Diese Stimme war stärker als ihr Wille, zwang sie zu unbedingtem Gehorsam.

Das erste, was ihr in dem Schlafzimmer auffiel, war der schwarzverhangene Spiegel aus Kristall, in den sie beide so gern hineinsahen, weil er ein Schmeichler war. Der war doch überaus notwendig. Nicht nur während der Toilette. Weshalb dies? War es eine neue Marotte von Ruth, ihnen die Eitelkeit abzugewöhnen? Das Zimmer war angefüllt mit graugrüner Luft. Die breiten, dunkelgrauen Jalousien waren heruntergelassen. Das ergab diese eigentümlich geheimnisvoll verschwimmende Färbung.

Anita wandte sich nach dem Ruhebett, das die Mutter während der verflossenen drei Tage kaum verlassen hatte. Es war leer. Die künstlichen Lichter des Tigerkopfes glimmten hinterhältig aus dem tadellos gehaltenen Fell der Decke.

Mechanisch, wie eine aufgezogene Puppe lief Anita nun auf das eigentliche Bett zu, das machtvoll und prunkhaft wirkte.

Darin schlief Frau Adelheid Krumbholz, mit zwei üppigen roten Rosen in den gefalteten Händen . . . den letzten, tiefen, süßen Schlaf.

Anita hatte bisher noch keinen Toten gesehen. Was sie vom Sterben wußte, beschränkte sich auf kostbare Kränze und — wenn es durchaus nicht anders ging — auf ein Begleiten mit einem Strom stummer, schwarzgekleideter Menschen, die sämtlich seh, unvorteilhaft aussahen, zum Gottesacker. Gegenwärtig geblieben war ihr von solchem Zwang nur der eigentümlich scharfe Geruch, den Lebensbaum und Tuberosen hinterließen. Nun sah sie auch das, was allem vorangehen mußte. Die große, tragische Vorbedingung. Sonst strömten Anita Krumbholz' Tränen leicht. Hier konnte sie nicht weinen. Grauen vereiste den unsichtbaren Quell des Gefühls und verlangte dieser Stätte ungesäumt zu entfliehen. Aber das wagte sie nicht. Sie ließ sich von der Gräfin von dem Prachtbett zurückführen und auf das Tigerfell niederdrücken. Erleichterung überkam sie, als sie merkte, daß die Gräfin neben ihr Platz nahm.

Ruth von Alvensbrink hatte sich in die Stadt begeben, um alles Notwendige für die baldmöglichste Ueberführung der Leiche nach Berlin zu veranlassen und um dem Stiefvater zum zweitenmal zu telegraphieren.

„Armes Kind!" weinte die Gräfin auf.

„Weiß sie es doch schon," grübelte Anita und fror.

Im gedämpften Ton begann die Gräfin zu berichten.

„Als Ruth heute gegen ein Uhr mittags eintraf, war die Mutter noch völlig bei Besinnung. Nur sehr matt. Ich wartete im Nebenzimmer, während Ruth sie sogleich untersuchte. Ruth sprach sich zwar nachher nicht aus, aber ich merkte, daß sie sehr besorgt war. Ueberall hat sie nach dir herumtelephonieren lassen. In jede Konditorei. Nach außerhalb, zum Beispiel nach Biestenmühl, kurz, wohin nur Verbindung bestand. Es war natürlich vergeblich. Aber durfte man abraten? Es hätte ja auch sein können, daß man deiner habhaft geworden wäre. Als es augenscheinlich wurde, daß es zu Ende ging, mußte ich an das Sterben meines armen Bruders denken. Damals gab der Arzt ununterbrochen Kampfer und Koffein. Ruth wollte nichts davon wissen. Sie wird ihre Gründe gehabt haben. Eine Stunde, bevor du kamst, ist sie heimgegangen. Ruths Hand in der ihren."

„Ob sie noch . . . nach mir gefragt hat?" würgte Anita hervor.

„Ich hatte ihr zuvor gesagt, daß heute bestimmt für dich die Entscheidung fallen werde. Und das war keine bloße Ausrede oder Beruhigung. Mein Gefühl hielt sich ehrlich davon überzeugt. Da hat sie zufrieden genickt."

Anitas Zähne schlugen hörbar zusammen.

„Nicht mehr? Nur genickt?"

„Wir wollen nachher Ruth fragen. Es ist möglich, daß die noch etwas anderes weiß, einen Auftrag für dich erhalten hat."

Anita Krumbholz schüttelte sich vor Frost. Die Angst vor der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit der Stiefschwester, bei der sie ihr Rede und Antwort wegen ihrer Abwesenheit stehen mußte, wuchs mit jeder verrinnenden Minute. Ruth wußte alles von ihr! Ruth würde unbarmherzig genug sein, dies, auch dies Jürgen von Kerst mitzuteilen, ihm zu sagen, daß eine Tochter ihre sterbende Mutter verlassen konnte. Aber hatte sie denn diesen Ausgang auch nur jemals in Betracht gezogen?

Nein, tausendmal nein! Und das war keine Lüge! Der Tod, hatte Anita gemeint, wenn sie überhaupt über ihn nachgedacht, müsse langsam mit monatelanger oder doch zum mindesten mit wochenlanger Vorbereitung — allen merklich — herschleichen. Dies plötzliche Ueberfallen und Auslöschen faßte sie einfach nicht!

Das mußte sie auch nachher Ruth unbedingt beteuern. Wohin war Anita Krumbholz' Keckheit entschwunden?

Sie fürchtete sich vor der lebendigen Stiefschwester kaum weniger als vor der toten Mutter. Vor Ruths Stimme . . . Vor ihren Augen, die tief, ganz tief nach innen schauten und alles, was unsauber und verlogen war, ans Licht hoben, daß es offenbar und völlig klar wurde.

Wohin sollte sie sich vor diesem entsetzlichen, sinnlosen Gespenst retten?

Wie viele Nächte hatte Anita Krumbholz doch schon in ihrem kurzen Dasein wachend verbracht? Die ersten in reifender Kindheit, wenn die früh aufgepeitschten Sinne aus dem lüsternen Flüstern wurmstichiger Klassengenossinnen, aus den Streiflichtern zotiger Geschehnisse in Mienen und Tat auf der Straße nächtlich mit verhaltenem Atem und jagendem Blut schwüle Bilder formten. Die anderen schlaflosen Nächte nach der ersten verstohlenen Umarmung kecker Jünglinge, dem Lesen solcher Bücher, die sogar vor Frau Adelheid Krumbholz' Kammerzofe ängstlich geheimgehalten werden mußten. Und gar die Schar der letzten Nächte, dieser gierig süßen, die dem Spanier gehört hatten.

Zwischen jenen und diesen regierte doch aber der sanfte, friedliche Schlummer, den weder schlüpfrige Träume noch ebensolche Wünsche störten? Mit nichten! Wohl schlief darin Anitas von Sport und Tanz müde gejagter Körper. Unabläßig jedoch war der tagsüber unbeschäftigt gebliebene Geist am Werk. Anita Krumbholz hatte nie das Bestreben nach ernster Betätigung gekannt. Unter Arbeit verstand sie entweder etwas freiwillig, aus Laune, Widerspruch oder Ehrgeiz Uebernommenes, wie die Stiefschwester dies, ihrer Meinung nach, tat, oder jenen, eiserner Notwendigkeit entspringenden Zwang, den die damit gequälten Unfreien „Fron" heißen.

Daß auch sehnsüchtige Reinheit voller Verlangen und Zielsicherheit aus hart erscheinender Pflichterfüllung, die nur durch den heiligen Schweiß der Krafthingabe zu erringende Sittlichkeit erlangen darf, davon ahnten Anita Krumbholz' Nächte ebenso wenig wie ihre Tage.

Sie gaukelten ihr vielgestaltige und aufreizende Märchen vor. Verlockung zur Lust und schließlich Erfüllung umzingelten mit ihren Schlangenleibern jede reine Blüte auf ihrem Lebensweg.

An den Tagen arbeitete das Unterbewußtsein in diesem Sinne vor. Jedes Zusammensein mit dem anderen Geschlecht wurde für Anita zu einer heimlichen Orgie ihrer Wünsche, als deren endgültigen Abschluß sie eine in dem einen oder dem anderen Sinne ausgezeichnete Heirat beschlossen hatte.

Die tolle Nacht nach dem Tanztee in der Junggesellenwohnung ihres Verlobten sprang aus ihren Erinnerungen.

Was konnte jetzt noch folgen? Der Wunsch der Verehelichung ward ihr zum Phantom . . . durch eigene Schuld.

Sie wurde von einem Krampf blasser Verängstigung geschüttelt. Glück und Süßigkeit des Lebens schienen ihr unwiderbringlich verloren. Der Tod regierte! Zerschnitt jedes Spiel. Zerriß das Lachen. Verfluchte des Leibes Weichheit. Blendete den Glanz der Augen. Sog aus den purpurnen Lockvögeln — den Lippen — den letzten Tropfen rotes Blut. War überaus grausam, gemein diebisch.

Das wahnsinnige Entsetzen vor diesem Tod stieß sie, daß ihr Körper auf dem weichen Fell des Ruhebettes hin- und herschwankte.

Langsam wurde es dunkel. Ruth von Alvensbrink war immer noch nicht zurück. Die Gräfin murmelte, daß sie nicht länger bleiben könne und machte Miene, sich zu erheben.

Anita Krumbholz umkrallte mit beiden Händen die Fortstrebende und riß sie mit übermenschlicher Kraft auf den Sitz nieder.

„Ich bleibe nicht allein!" Die Gräfin suchte zu beruhigen.

„Ruth muß jeden Augenblick kommen!"

Anitas Lippen zitterten.

(Fortsetzung folgt.)